

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 19. Mai 1910.

No. 20.

Inhalt: Die phantasiemäßige Darstellung im Geschichtsunterricht. — Maßregeln gegen die Vereinsarbeit eines Lehrers. — Unterrichtsbeginn und Zeitgewinn. — Aus der dritten Lesung des Kultusefats. — Zur Kulturträgerfrage. — Ein neues Heimatbuch. — Wochenschau. — Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die phantasiemäßige Darstellung im Geschichtsunterricht.

(Otto Schinke-Freiwaldau).

Das Kind geht in der Gegenwart auf. Unbekümmert um Zukunft und Vergangenheit schlürft es sorglos die Neige der köstlichen Zeit. Im Frohgefühl seiner Existenz streift es durch die blühende Flur des Lebens, um die Welt zu entdecken im Feld und Busch, auf Wiese und Rain, an Bach und Teich. Die Sinnenwelt mit ihren starken Eindrücken, ihren wechselnden, bunten Bildern beherrscht denn auch das Kind mit großer Übermacht. Sein Interesse gilt den gegenwärtigen Geschehnissen seiner Umwelt, besonders, wenn es selber mit ihnen durch Lust oder Weh verbunden ist. Dagegen neigt es weniger zu Reflexionen über das, was es erlebt hat, und es erinnert sich selbst solcher Vorkommnisse nur selten, die ihm s. Z. höchst merkwürdig dünkten. Es genügt ihm, atmen zu dürfen in der Gegenwart rosigem Sonnenlicht.

Nun setzt der Geschichtsunterricht der Volksschule ein. Gegenstand der Geschichte ist — das liegt schon in dem Begriff — das Geschehen der Vergangenheit. Von Geschehnissen aber, die der Vergangenheit angehören, kann das Kind durch direkte sinnliche Wahrnehmung eine Anschauung naturgemäß nicht erhalten. Sie in dramatischer Darstellung seinem Auge unmittelbar vorzuführen, gewissermaßen Geschichte zu spielen, ist ebenfalls nicht zugänglich und wäre sogar unzweckmäßig.

Andrerseits liegen die historischen Begebenheiten aber auch der Interessensphäre des Kindes fern; Erwachsene sind ihre Träger und Lenker. Nur diejenigen Ereignisse, diejenigen Taten und Meinungen einzelner oder mehrerer zieht die Geschichte in den Kreis ihrer Betrachtungen, die nicht alltäglich, nicht nur von Bedeutung für engere Kreise waren, sondern auf die menschliche Gesellschaft einwirkten und ihre Entwicklung nach irgend einer Richtung hin beeinflußt haben; dagegen schließt sie das Einzelne, Kleinmenschliche, Alltägliche als unwesentlich aus. Gerade aber das erregt das kindliche Interesse.

Daß Rudolf von Habsburg den Grund gelegt hat zur habsburgischen Hausmacht, ist dem Kinde riesig gleichgültig; aber daß derselbe König von einer temperamentvollen Bäckerfrau in Mainz einmal mit einem Kübel kalten Wassers übergossen worden, das ist sensationell. Ein eigenartiges historisches Verständnis bekundet das Kind auch dadurch, daß ihm der Ochse, den man auf dem Marktplatze zu Königsberg gebraten hatte, zehnmal interessanter ist, als die ganze Erhebung Preußens zum Königreich. Und wenn im Unterrichte von der „Goldenen Bulle“

die Rede ist, so darf der Lehrer mit Sicherheit erwarten, daß das Kind dabei die Vision eines goldenen Bullen hat.

Gerade das Gewöhnliche, Kleine, Alltägliche können die Kinder auch sehr schön wiedergeben, und selbst solche, denen man sonst nur mit List einmal ein Wort entlocken kann, entwickeln dabei eine geradezu ciceronische Beredsamkeit. Dergleichen Sachen werden auch nicht sobald vergessen, und wenn der preußisch-deutsche Zollverein in der Erinnerung der Kinder längst nur noch ein kümmerliches Dasein fristet: das welterschütternde Drama in der Backstube zu Mainz und die Tragödie des Ochsen von Königsberg hat Klio mit unvergänglicher Flammenschrift im Gedächtnis der Kinder verzeichnet.

Dem Geschichtslehrer erwächst nun die Aufgabe, die dem Kinde zeitlich, räumlich und menschlich fernliegenden historischen Geschehnisse hineinzurücken in seinen Anschauungs- und Interessenkreis, es zu veranlassen, Geschichte zu erleben, d. h. die historischen Vorgänge innerlich zu schauen und an den handelnden Personen lebendigen Anteil zu nehmen. Das wesentlichste Mittel, das dem Lehrer hierfür zur Verfügung steht, ist das lebendige Wort in der Gestalt der Erzählung, wobei unter Erzählung aber zunächst nicht die Art der Darbietung, sondern der in eine ästhetische Form gebrachte Lehrstoff verstanden werden soll.

Die Erzählung muß, wenn sie ihre Aufgabe lösen soll, dermaßen von sinnlicher Kraft und lebendiger Anschaulichkeit getragen sein, daß das Kind die handelnden Personen greifbar deutlich zu schauen, ihre Worte zu hören meint und genötigt wird, ihren Gemütszustand in sich nachzubilden: kurz, daß in ihm die Illusion entsteht, die historischen Vorgänge spielten sich wahrhaftig vor seinem Auge ab. Solche Wirkungen werden aber niemals hervorgebracht, wenn die historischen Verhältnisse ganz allgemein, in begreiflicher Zusammenfassung vorgeführt werden, sondern nur dann, wenn man sie auf den besonderen, d. h. auf einen ganz individuellen, konkreten Fall zurückführt. Das letztere allein entspricht auch dem Wesen der Erzählung, das ja darin besteht, daß sie eine einzige Handlung in allen ihren Phasen von Anfang bis zu Ende in größter Anschaulichkeit und Plastik darstellt. Es wird sich also empfehlen, nicht von den Hexenprozessen im allgemeinen zu erzählen, sondern das sie Charakterisierende an dem ganz bestimmten Einzelfall eines Hexenprozesses zu veranschaulichen. Im naturkundlichen Unterricht verfahren wir doch auch so; da wird es keinem Lehrer einfallen, den Kindern ein Bild der Schwimmvögel geben zu wollen, indem er ganz allgemein über dieselben doziert, sondern er wird die charakteristischen Merkmale der ganzen Ordnung an einem einzelnen Vertreter anschauen lassen, möglichst an einem solchen, der sie am deutlichsten repräsentiert.

Und erst dann, wenn noch andere Schwimmvögel kurz zur Betrachtung herangezogen worden sind, wird er auf der Abstraktionsstufe das Begriffliche herausarbeiten lassen. Ob es bei kulturhistorischen Gegenständen oder Handlungen ebenfalls notwendig oder auch nur immer möglich ist, durch Vergleichung von Einzelercheinungen den allgemeinen Typus abzuleiten, das zu untersuchen ist hier nicht der Ort. Jedenfalls aber wird sich der Geschichtslehrer stets dessen bewußt sein müssen, daß die frische Sinnlichkeit des Kindes mit dem grauen Spinnwebewe begrifflicher Zusammenfassungen nichts anzufangen weiß. Wenn er lebendige Anschauungen erzeugen und das innerste seelische Leben des Kindes berühren will, dann wird er auch dort, wo es sich um Ereignisse der politischen Geschichte handelt, den konkreten Einzelfall in seinem ganzen Verlauf darzustellen haben, und zwar so, wie ihn s. Zt. etwa ein Augenzeuge beobachtet hat.

Die Frage allerdings, wie wir zu solchen Darstellungen kommen, könnte uns fast in Verlegenheit setzen. Daß die Phrasensammlungen, die unter dem Namen „Leitfäden“ berüchtigt sind, für unsere Zwecke nicht in Betracht kommen, ist selbstverständlich. Und die Realienbücher, die „Bilder aus der vaterländischen Geschichte“ usw.? Ihr Bestreben, anschaulich zu sein, ist ja hie und da nicht zu verkennen; aber wir müssen doch gestehen, einen noch etwas anderen Begriff von Anschaulichkeit zu haben. Bleiben noch die Lehrbücher, Handbücher, Weltgeschichten, Quellenbearbeitungen u. dgl. Da ihre Verfasser, die ja die Zwecke der Volksschule nicht im Auge hatten, die Geschichte zumeist von zu hohem Gesichtspunkte aus betrachten und zu abstrakt schreiben, wird der Lehrer auch diese Werke nur mit geringem Nutzen verwenden können. Unsere letzte Zuflucht sind die Quellen, aus denen ja unsere gesamte Kenntnis und Erkenntnis historischen Geschehens fließt. Prüfen wir sie auf ihre methodische Brauchbarkeit hin, so zeigt sich, daß auch von ihnen gar manche für die Gewinnung einer den Bedürfnissen der kindlichen Psyche angemessenen Darstellung nicht geeignet sind. Wer jemals Quellenstudien getrieben und sich die Quellen auch einmal auf ihre unterrichtliche Verwendbarkeit hin angesehen hat, wird diesem Urteil ohne weiteres zustimmen. Ich kann es mir daher wohl versagen, unter Heranziehung verschiedener Quellen jetzt den Wahrheitsbeweis meiner Behauptung anzutreten. Statt dessen möchte ich noch an einem bestimmten Fall erläutern, wie sich der Lehrer zu verhalten hat, wenn für einen zu behandelnden Geschichtsstoff ein mangelhaftes Quellenmaterial vorliegt.

Da steht auf dem Lehrplan: „Armin.“ Es gilt also, das ganze Drama aufzurollen, dessen Held Armin war und dessen Katastrophe im Teutoburger Walde eintrat. Zunächst ist die Exposition dieses Dramas zu entwickeln. Dabei haben die Kinder eine lebendige Anschauung zu erhalten von der Art und Weise, wie Varus die Germanen knechtete, von dem erwachsenen Ingrimme des bedrückten Volkes und von dem ersten Eingreifen Armins. Die ausführlichste Quelle, die für die Veranschaulichung dieser Verhältnisse in Betracht kommt, ist die von Dio Cassius. Er schreibt:

... Als der Römer Quintilus Varus, der vorher Statthalter in Syrien gewesen war, zum Oberbefehlshaber in Germanien ernannt wurde, wollte dieser das Volk mit einem Male umwandeln; er behandelte die Germanen herrisch und erpreßte von ihnen wie von Untertanen Tribut. Das wollten sie sich nicht länger gefallen lassen. Die Häupter des Volkes sehnten sich nach der früheren Herrschaft zurück, und die Menge fand die frühere, hergebrachte Regierungsweise besser als die jetzige Zwingherrschaft der Fremden. Mit Kummer blickten die Germanen auf ihre Schwerter, die der Rost bedeckte, und auf ihre Rosse, die müßig standen.

Ein Jüngling von edlem Geschlechte, tapferen Armes und gewandten Geistes, namens Armin, ein Sohn Segimers, des Fürsten der Cherusker, gedachte, die Sorglosigkeit des römischen Befehlshabers sich zu nutze zu machen. Er hatte früher die

Römer auf vielen Feldzügen begleitet und besaß außer dem römischen Bürgerrecht auch den Rang eines römischen Ritters. Jetzt dachte er gar klug, niemand sei leichter zu überwinden, als wer nichts fürchte, und nichts sei öfters der Anfang des Unglücks gewesen als Sorglosigkeit und das Gefühl der Sicherheit. Zuerst wehte er wenige, dann mehrere Genossen in seine Pläne ein. Daß es möglich sei, die Römer zu besiegen, behauptete er mit Zuversicht, überzeugte davon auch seine Gefährten, und er bestimmte eine Zeit zum Überfall

Entspricht dieser Quellenbericht den Anforderungen, die wir an eine gute Erzählung gestellt hatten? Wenn Dio Cassius etwa beabsichtigt hatte, möglichst anschaulich zu sein, so ist ihm das offenbar aufs glücklichste gelungen? Wo ist bei ihm individuelles Leben? Wo Handlung? Wo sind die Details? Wo Personen von Fleisch und Blut, an deren Schicksal das Kind Anteil nehmen, mit denen es lachen und weinen, zittern und jauchzen könnte? Als „Darstellung“ kann man die hier aneinander gereihten Sätze überhaupt nicht bezeichnen. Darstellen ist ein Vor-die-Augen-stellen. Was aber steht den Kindern vor Augen, was schauen sie z. B. bei den Worten: „Varus behandelte die Germanen herrisch und erpreßte von ihnen wie von Untertanen Tribut?“ Hilflos tappen die Kinder in dem grauen Nebel solcher Abstraktionen umher.

Hätte Dio Cassius anschaulich sein wollen, so hätte er an einem ganz bestimmten Einzelfalle zeigen müssen, welche „herrische Behandlung“ die Germanen durch Varus erfuhren, wie er germanische Volksanschauungen absichtlich mißachtete und Vergewaltigung und Erpressung übte; denn aus solchen Einzelhandlungen setzte sich doch die Regierungsweise des Varus zusammen, die Dio Cassius in seiner Quelle ganz allgemein charakterisiert hat. Was der Quellenschriftsteller versäumt hat, das darf aber der Lehrer den Kindern gegenüber nicht unterlassen. Er hat den Einzelfall in allen seinen Phasen vorzuführen. Von der Quelle im Stich gelassen und auf sich selber gestellt, wird er zu der Kraft seine Zuflucht nehmen müssen, die allein ihn instand setzt, einen Vorgang der Vergangenheit in allen seinen Einzelheiten in sich aufleben zu lassen: zur Phantasie, deren Tätigkeit ja „in der Nacherzeugung wirklicher oder der Wirklichkeit analoger zusammengesetzter Erlebnisse besteht.“*) Was sich vor 1900 Jahren in einer germanischen Siedelung irgendwo im nordwestlichen Deutschland zugetragen, das stellt sich seinem inneren Schauen jetzt unmittelbar dar. Der hochfahrende Varus, die adelige Gestalt Armins, die blonden germanischen Recken, sie erscheinen ihm leibhaftig. Er sieht den römischen Statthalter hoch zu Roß an der Spitze einer Truppenabteilung ins Dorf einziehen; er wird Augenzeuge von rücksichtslosen Steuererpressungen und Akten brutaler Gewalt der römischen Beamten; er erlebt die offene Auflehnung eines Freien gegen die fremden Bedrücker; er nimmt teil an der Gerichtsverhandlung, in der dieser Europäer unter dem Vorsitz des Varus nach römischem Recht und in römischer Sprache zu so und soviel Rutenhieben verurteilt wird, und er wird schließlich Zeuge der Vollstreckung dieses Urteils an dem Germanen. Und was er selber kraft seiner Phantasie intuitiv erfaßt, was er innerlich geschaut, das gilt nun in möglichst anschaulicher Sprache zu einer Erzählung zu formen, die nun wiederum die Phantasie des Kindes anregt und dasselbe zwingt, das innere Erlebnis des Lehrers in sich nachzubilden. Auf diese Weise würde etwa folgende Erzählung entstehen:

Die Frauen und Greise des Dorfes saßen auf der Bank vor der Haustüre. Von Zeit zu Zeit reckten sie die Häse und horchten; sie warteten auf jemand. Der Häuptling trug heute sein Festgewand. Er stand mit den Männern des Dorfes bewaffnet vor seinem Hause und schaute die Straße entlang, ob der Erwartete nicht bald komme. Der Erwartete war der Statthalter Varus, der seit vier Jahren in Deutschland für den Kaiser Augustus regierte und auf seiner Reise durchs Dorf kam.

*) Wundt: Grundriß der Psychologie, S. 324.

„Jetzt kommt er!“ riefen die Kinder. Aber er war es nicht, es war ein fremder deutscher Reiter, der ins Dorf sprengte. Vor dem Hause des Häuptlings stieg er vom Pferde und ging auf den Häuptling zu. „Ich bin Armin, der Sohn des Fürsten im Cheruskerlande,“ sagte er und streckte dem Häuptling die Hand entgegen. Der Häuptling führte den Fremden in die Stube; der Fremde schien ungefähr 26 Jahre alt; die rotgelben Haare hingen ihm auf die Schulter herab. „Wer sind die fremden Arbeiter draußen vor dem Dorfe?“ fragte Armin. — „Das sind römische Soldaten, die eine Straße bauen,“ antwortete der Häuptling. — „Auf dem Hügel wird auch gebaut?“ fragte Armin weiter. — „Ein Haus für den römischen Offizier und Wohnungen für Soldaten und Krämer.“ — „Du erwartest jemand?“ fragte Armin. — „Ja, Varus, den neuen römischen Statthalter.“ — „Aber was willst Du von mir?“ — „Darüber wollen wir nachher reden,“ sagte Armin, denn draußen ließen sich Stimmen vernehmen; jemand rief zur Tür herein: „Varus kommt!“

Durchs Dorf marschierte ein langer Zug von Soldaten. Zuerst kamen Reiter, dann Soldaten zu Fuß, dann Wagen mit Säcken voll Getreide, dann Viehherden, zuletzt wieder Soldaten. Auf einem großen Pferde saß vorgeneigt ein dicker Mann. Sein gelbes Gesicht mit den kurzgeschorenen schwarzen Haaren war aufgedunsen und zwischen den Fleischwülsten blinzelten die kleinen, schwarzen Äuglein listig hervor. Das war Varus, der neue Statthalter. Aber die Leute zu beiden Seiten des Wagens blickten nicht auf ihn, sondern flüsternd deuteten sie auf die sechs Soldaten hinter ihm, die etwas besonderes Schreckhaftes trugen. Jeder trug über der Schulter an einem Stab ein dickes Bündel Ruten, zwischen denen scharf geschliffene Beile hervorblitzten. „O Gott, der kommt wie ein Scharfrichter!“ raunte der Häuptling Armin zu und ging dem Statthalter entgegen. Varus glitt schwerfällig vom Pferde und machte ein paar Schritte auf das Haus zu. „Frag, wer der Häuptling ist!“ sagte er zu seinem Dolmetscher. Er schüttelte dem Häuptling die Hand und sprach: „Ich bin Varus, der Vetter des Kaisers; ich bin gekommen, dir zu sagen, was wir brauchen: 30 Stücke Tuch, wie es eure Weiber weben; außerdem hat der Gau zu liefern 100 fette Rinder, 100 Rindshäute zu Leder, 50 Säcke Hafer, 50 Fuder Heu und 50 Fuhren Stroh. Alles innerhalb einer Woche. In deinem Dorfe werde ich heute mit der Lieferung anfangen lassen.“ Der Häuptling war blaß geworden. „Herr Statthalter, das geht nicht, wir sind arme Leute!“ antwortete er. — „Wer sich widersetzt, der hat es mit denen dort zu tun,“ antwortete Varus und wies mit der fleischigen Hand zurück auf die sechs Soldaten mit den Rutenbündeln. „Die Beile sind frisch geschliffen und die Stücke reichen für den ganzen Gau.“ — Ein Murren ging durch die Umstehenden, um das sich aber Varus nicht zu kümmern schien. „Was gibts zu essen und zu trinken?“ fragte er lachend; „eure rauhen Winde machen hungrig und durstig.“ Er gab seinen Offizieren ein paar Befehle in lateinischer Sprache und schritt auf das Haus des Häuptlings zu.

(Fortsetzung folgt.)

Maßregeln gegen die Vereinsarbeit eines Lehrers.

Die No. 92 der „Preuß. Lztg.“ enthält folgende Anzeige des Lehrers Chr. Koch in Lebe: „Einer Anordnung der Königlichen Regierung in Stade folgend, lege ich mit dem heutigen Tage den Vorsitz im Bezirkslehrerverein nieder und scheidet aus seinem Vorstand und aus der Redaktionskommission der „Neuen Blätter“ aus. Ich danke den 37 Zweigverbänden für das mir durch die wiederholte Wahl und auf andere Weise bewiesene Vertrauen; ich werde, soweit die Verhältnisse mir dieses gestatten, auch in Zukunft meine Kraft für die Ehre unseres Standes einsetzen.“

Die von uns durch Sperrdruck hervorgehobenen Worte zeigen, daß wir es hier mit einem ungewöhnlichen Vorgange zu tun haben, der ein grelles Schlaglicht auf die Unzulänglichkeit unseres Beamtenrechts wirft, dessen zeitgemäße Ausgestaltung jahraus,

jahrein leider vergeblich von den Parlamenten gefordert wird. Aber auch die breite Öffentlichkeit ist an der Vorgeschichte obiger Bekanntmachung interessiert, da es sich hier um das Verbot der ehrenamtlichen Tätigkeit eines Beamten handelt und bekanntlich viele Tausende von Beamten hervorragende Dienste für die öffentliche Wohlfahrt im Ehrenamte leisten. Der Fall liegt so:

Der Lehrer Koch war Vorsitzender des Bezirkslehrervereins Stade, der jährlich nur einmal tagt, Redakteur der „Neuen Blätter“, einer Zeitschrift dieses Vereins, die jährlich nur viermal erscheint und ein Wohltätigkeitsunternehmen seiner Witwen- und Waisenkasse ist, und außerdem gehörte er dem Kirchenvorstande an. Die Belastung durch diese Ämter dürfte schwerlich als eine übermäßige angesehen werden können, zumal wenn man noch in Betracht zieht, daß der Inhaber unverheiratet ist. Im vorigen Jahre erkrankte der seit 1888 stets gesunde Mann und mußte daher 6 Wochen Urlaub nehmen. Das nahm die Königliche Regierung zu Stade zum Anlaß, ihn aufzufordern, sofort seine außeramtliche Tätigkeit aufzugeben. Da Koch inzwischen wieder gesund geworden war und seinen vollen Dienst versah, bat er die Königliche Regierung um Zurücknahme, und da diese Bitte erfolglos blieb, wandte er sich an das Ministerium. Doch dieses billigte den Standpunkt der Bezirksregierung im wesentlichen und gestattete nur, daß Koch Kirchenvorsteher bleibe. Somit ist also für ganz Preußen festgesetzt, daß Lehrer, die einmal krank gewesen sind, ehrenamtliche Tätigkeit in Lehrervereinen nicht ausüben dürfen. Welche Folgen die allgemeine Anwendung dieses Grundsatzes haben würde, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß die verantwortungsvollen Stellen in den Vereinen in der Regel doch mit gereiften, erfahrenen Männern besetzt werden, von denen bei der aufreibenden Berufsarbeit der Lehrer die wenigsten noch im Besitz einer ungeschwächten Gesundheit sind. Alle diese Männer sollen nun beseitigt werden, und sonderbarerweise zu derselben Zeit, wo im Landtage über den Radikalismus der Lehrervereine Klage geführt wird. Gewiß wird andauernde ernste Krankheit einen Beamten ganz von selbst zur Einstellung aller Nebenbeschäftigung führen, aber daß ein vorübergehender Krankheitsfall, dem ja auch junge Männer ausgesetzt sind, die hier verfügte Maßregel nicht rechtfertigt, darüber werden die Meinungen jedenfalls nicht geteilt sein. Und ist einem wieder völlig hergestellten Lehrer durch ein solches Verbot nun lebenslänglich die Vereinsarbeit untersagt? Müßte da nicht wenigstens eine Zeit festgesetzt werden, nach welcher er wieder in den „Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte“ gelangt, wenn er dauernd seinen vollen Dienst tut? Da der neue Kultusminister sich dem Lehrervereinswesen durchaus nicht feindlich gegenübergestellt hat, so prüft er hoffentlich den vorliegenden Fall, auf den er durch den Abgeordneten Hoff bereits aufmerksam gemacht worden ist, selbst noch einmal nach.

K. d. D. L.

Unterrichtsbeginn und Zeitgewinn.

Durch die Verfügung der Berliner Schuldeputation, wonach auch im ganzen Sommerhalbjahr der Unterricht erst um 8 Uhr beginnen soll, ist die Frage des Schulanfanges wieder einmal akut geworden. Bekanntlich gehen die Meinungen darüber sehr auseinander, während auf der einen Seite ein möglichst früher Unterrichtsbeginn befürwortet wird, kann er nach der Ansicht anderer kaum spät genug gelegt werden, und jede Partei führt natürlich für ihre Forderung eine ganze Menge von Gründen ins Feld.

Interessant ist es nun, in diesem Widerstreite der Meinungen einmal die Stimme derer zu vernehmen, die das größte Interesse an der ganzen Angelegenheit haben: die der Schüler. Ein Berliner Kollege hat auf Grund einer häuslichen Niederschrift das Urteil der Kinder einer vierten Klasse über den früheren oder späteren Unterrichtsbeginn ergründet. Dabei kam das überraschende Resultat zutage, daß sich 85% der Schüler als Gegner des späten Schulanfanges entpuppten. Diesen führten sie nur darauf zurück, daß der Schularzt so viele kranke Kinder gefunden habe und dieser die Ursache dieses traurigen Übelstandes in dem zu frühen Aufstehen gefunden habe. Viele Schüler traten jedoch energisch für das Frühaufstehen ein. So hieß es in den Arbeiten: „Ich stehe gern früh auf; ich glaube, daß nur die Langschläfer

erst um 8 Uhr zur Schule gehen möchten.“ „Im Sommer ist es gerade früh morgens herrlich draußen.“ „Durch spätes Aufstehen verschläft man die schönsten Stunden usw.“ Über die angebliche Ruhe in den Morgenstunden schrieb ein Kind sehr drastisch: „Mein Vater muß im Sommer schon um 6 Uhr fortgehen. Dann bumst er immer mit den ollen großen Stiefeln. Dadurch werde ich wach und kann dann nicht mehr einschlafen. Darum ist es nicht schön, erst um 8 Uhr in die Schule zu gehen.“ Endlich erinnerte ein Kind daran, daß „manche Frauen schon um 6 Uhr fortgehen müssen, da kann es dann leicht vorkommen, daß die Kinder die Zeit verschlafen und zu spät zur Schule kommen.“ Gegen den späten Schulschluß um 1 Uhr machten die Kinder einmal die Mittagshitze und zum anderen den Umstand geltend, daß sie dann das Mittagbrot erst um 2 Uhr und zwar in gewärmtem Zustande bekämen. Von den Niederschriften, die für den Acht-Uhr-Anfang eintreten, ist die eine bezeichnend, worin gewünscht wird, daß der Unterricht wenigstens am Montag erst um 8 Uhr beginnen möge, da die Kinder am Sonntage mit ihren Eltern weggingen und dann wenigstens eine Stunde länger schlafen könnten. An den übrigen Tagen wäre es nicht nötig, da sie dann zeitiger zu Bett gingen.

Da, wie schon bemerkt, die Niederschriften zu Hause angefertigt wurden, darf man annehmen, daß die Wünsche der Kinder auch die Meinung der Eltern widerspiegeln. Zu ganz ähnlichen Resultaten kam der hiesige Schularzt Dr. Reich, der eine Umfrage bei den Schülern höherer Lehranstalten veranstaltete, die sich fast durchweg für den Sieben-Uhr-Anfang erklärten. Im übrigen sind es bekanntlich hauptsächlich medizinische Kreise, die für den späteren Unterrichtsbeginn eintreten, da sonst das Schlafbedürfnis der Jugend nicht befriedigt werde, woraus sich schwere physische und psychische Schäden ergäben. Es müßte jedoch erst nachgewiesen werden, daß der Schlaf bei Hinausschieben des Schulanfanges wirklich mehr zu seinem Rechte kommt, und das scheint keineswegs der Fall zu sein. Zunächst wird es vielen Kindern namentlich aus den ärmeren Volksschichten so ergehen, wie es in der oben angeführten Niederschrift dargestellt wurde. Da die Eltern zeitig an die Arbeit müssen, werden auch die Kinder frühzeitig in ihrem Schlafe gestört, vielleicht auch zum Aufstehen gezwungen und sind dann bis zum Beginn des Unterrichts sich selbst überlassen. Aber auch in den besser gestellten Kreisen finden die Kinder nicht immer den nötigen Schlaf, wenn auch der Unterricht noch so spät einsetzt. Einen geradezu klassischen Beleg dafür führte ein Kollege in einem im Wilmersdorfer Lehrerverein gehaltenen Vortrage an. Er unterrichtete an einer fliegenden Klasse, in der der Unterricht an manchen Tagen erst um 11 Uhr einsetzte. Am Vorabende eines solchen Tages traf der Lehrer einen seiner Schüler mit einem großen Blumenstrauße an der Haltestelle der Straßenbahn. Befragt, was er hier mache, erklärte der Schüler, er sei, da der Unterricht am nächsten Tage erst um 11 Uhr beginne, im Begriff, mit seinen Eltern nach Berlin zu fahren. Am folgenden Tage kam der Schüler erst um 12 Uhr zur Schule und brachte einen Entschuldigungszettel mit der Bemerkung, der Knabe habe es verschlafen, da er erst spät aus Berlin zurückgekehrt sei.

Man sieht, daß Schulanfang und Schlafzeit in ursächlichem Zusammenhange miteinander stehen und zwar so, daß jener die Ursache und diese die Wirkung darstellt. Die Erwachsenen übertragen eben häufig ihre Gewohnheiten auf die Kinder; wie sie selbst, wenn ihnen ein arbeitsfreier Tag winkt, vielfach später zu Bett gehen, so richten sie sich auch bei den Kindern nach dem Arbeitsbeginne, und der spätere Unterrichtsbeginn bringt demnach den Kindern selten ein Zuwachs an Schlaf, wohl aber die Einwirkung der mittäglichen Sommenglut und verschiedene Unzuträglichkeiten, die hier nicht näher erörtert zu werden brauchen.

Der späte Unterrichtsbeginn ist also zwecklos. Es kommt vielmehr hauptsächlich darauf an, die Eltern darüber aufzuklären, wieviel Schlaf ein Mensch im jugendlichen Alter benötige, denn, wie ich aus einer Umfrage bei meinen Schülern festgestellt habe und wie man Abend für Abend aus dem Straßengetriebe beobachten kann, gehen unsere Kinder im allgemeinen viel zu spät zur Ruhe. Hier böte sich den Schulärzten ein sehr dankbares Feld; die Volksgesundheit würde daraus großen Nutzen ziehen.

Alle Bemühungen, den Unterricht im Sommer dauernd früher zu legen, werden jedoch wahrscheinlich erfolglos bleiben, solange sich nicht in unserem gesamten Erwerbsleben ein völliger Umbruch in der Ausnutzung des Tageslichtes vollzieht. Wir wollen es hier dahingestellt sein lassen, ob der nächtliche Schlaf in gesundheitlicher Hinsicht vorteilhafter als die Ruhe am Tage ist; der menschliche Organismus gewöhnt sich auch in dieser Hinsicht an manches, und wir sehen, daß manche Berufsklassen zur ständigen Nacharbeit gezwungen sind, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen. Das aber dürfte jedenfalls klar sein, daß die Nacht mit ihrer größeren Ruhe, Kühle und vor allem der Dunkelheit die natürlichste Zeit zur Befriedigung des Schlafbedürfnisses, der Tag dagegen zur Arbeit bestimmt ist.

Nun gibt es aber in Industrie und Handel eigentlich nur einen Stand, der das Tageslicht rationell ausnutzt, d. i. der der ge-

werblichen Arbeiter. Bei diesen verteilt sich die Arbeitszeit gleichmäßig auf den Vor- und Nachmittag; sie beginnt im Hochsommer zwei Stunden nach Sonnenaufgang und endet zwei Stunden vor Sonnenuntergang. Ganz anders in den kaufmännischen Betrieben; in diesen hält man im allgemeinen an der Zeit von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends fest. Im Winter ist das allerdings belanglos, da auch bei früherem Arbeitsbeginn einige Stunden bei Lampenlicht gearbeitet werden müßte. Ganz anders liegt jedoch die Sache im Sommerhalbjahr. Während man des Morgens mehrere Stunden vollen Tageslichtes ungenutzt verstreichen läßt, arbeitet man gegen Abend je nach dem Stand der Sonne bis zu deren Untergang oder darüber hinaus. Das große Heer der kaufmännischen Angestellten kommt auf diese Weise überhaupt nicht dazu, sich noch bei Tageslicht etwas erholen zu können.

Nun wird man freilich sagen, daß sich das leicht ändern ließe, man brauchte nur von einem bestimmten Zeitpunkte, vielleicht vom 1. April an, die Geschäftszeit früher zu legen. Wer das behauptet, kennt die Volkspsyche schlecht. Das Volk richtet sich im allgemeinen in seinen althergebrachten Lebensgewohnheiten nicht nach dem Stande der Sonne, sondern nach der Uhr; man hört fast niemals fragen: „Wo befindet sich jetzt die Sonne?“ sondern: „Wie spät ist es?“

Aus dieser Erwägung heraus ist ein Engländer auf einen originellen Gedanken gekommen. Er hat nämlich den Vorschlag gemacht, die Uhren an den vier Sonntagen im April um je 20 Minuten vor- und im September ebenso wieder zurückzustellen, so daß sie von Mai bis August bereits die achte Morgenstunde anzeigen würden, während sie nach dem Stande der Sonne eigentlich erst auf 6⁴⁰ Uhr stehen müßten; es würden also täglich 80 Minuten an Tageslicht gewonnen.

Dieser Gedanke wird jedenfalls vielen ganz absurd und unausführbar erscheinen, und doch wäre seine Verwirklichung gar nicht so schwer. Die Behörden brauchten nur einheitlich mit der Durchführung der Maßnahme zu beginnen, und das private Leben würde bald ganz von selbst nachfolgen. Man braucht sich nur, vergegenwärtigen, daß die Staatseisenbahnen schon früher die einheitliche Berliner Zeit hatten, und daß seit Einführung der mitteleuropäischen Zeit alle Uhren im Osten Deutschlands nach- und im Westen vorgehen, ohne daß wir irgend welchen Anstoß daran nehmen. Die mannigfachen Vorteile der besseren Zeiteinteilung, wie Schonung des Augenlichts, gewaltige Ersparnisse an Beleuchtungsstoffen usw., liegen klar zutage, und auch für den Unterrichtsbetrieb brächte die Neuerung alle die Vorzüge mit, die mit dem früheren Unterrichtsbeginn verknüpft sind.

Aus der dritten Lesung des Kultusetats.

Sie brachte als Wichtigstes für uns eine sehr wirkungsvolle Verteidigung des Deutschen Lehrervereins durch den Abg. Kopsch. Zunächst im Allgemeinen. „Die Rede des Herrn Dr. Heß enthält sehr viele Andeutungen und Bemerkungen, aber sehr wenig feste und sichere Behauptungen. Herr Kollege Heß stellt Fragen und beantwortet sie nicht, aber seine Fragestellung ist geeignet, Mißtrauen hervorzuufen. Er hat eine Art, über den Gegner zu sprechen, eine Form der Verdächtigung gewählt, wie sie innerhalb der parlamentarisch zulässigen Grenzen leider nicht in zutreffender Weise gekennzeichnet werden kann. (Sehr richtig! links.)“ Dann ging der Redner auf die Angriffe und Verdächtigungen im einzelnen ein, verweist dabei auf die Schrift von Reißmann, Geschichte des Deutschen Lehrervereins, die Herr Heß nicht zu kennen scheint und die über die vom Deutschen Lehrerverein verfolgten Ziele, wie die dafür seit Jahrzehnten geleistete Arbeit Aufschluß gibt. Bei der letzteren sind es nur zwei Themen gewesen, die zu einer Kritik gewisser kirchlicher Organe geführt haben, und zwar das Thema über die Schulaufsicht und die Simultanschule. An der Hand der hier gefaßten Beschlüsse stellte Abg. Kopsch fest, daß nicht Feindschaft gegen die Kirche oder die Religion, sondern die Interessen der Schule dazu geführt haben, diese Forderungen aufzustellen. Er zeigte ferner, wie überaus dürftig das Material war, das Herr Heß aus einem Zeitraum von 40 Jahren über den Verein zusammengetragen hat. Freilich, die „Päd. Ztg.“ und die „Preuß. Lehrerztg.“ „Was hat Herr Kollege Heß mit den Zitaten daraus bewiesen? Etwas, was von niemand bisher geäußert worden ist, nämlich, daß es im Deutschen Lehrerverein Leute gibt, die den Religionsunterricht nach Methode und Inhalt anders gestaltet sehen möchten, als es heute der Fall ist. Vereinzelt Stimmen haben sich sogar erhoben, die diesen Unterricht ganz und gar den Religionsgemeinschaften überwiesen sehen möchten. Herrn Dr. Heß wird bekannt sein, daß sogar aus den Reihen seiner eigenen Parteifreunde dieselbe Forderung erhoben worden ist.“ . . . „Dann hat Kollege Heß darauf hingewiesen, daß der Deutsche Lehrerverein im Jahre 1908 erklärt habe, er stände geschlossen auf dem Boden der Tewsschen Weltanschauung. In diesem Satze sind zwei Unrichtigkeiten auf einmal. Der wörtliche Beschluß lautet: Mit Johannes Tews bekennt sich die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Lehrervereins zu einem Schul- und Bildungsideal, das auf dem

Grunde einer sozialen Pädagogik erwächst. Das sind also zwei wichtige Unterschiede. Aber woher denn überhaupt diese heftigen Angriffe gegen den Kollegen Tews? Viele Lehrer jubeln Tews zu, ohne damit zum Ausdruck zu bringen, daß sie in all und jeder Ansicht mit ihm übereinstimmen, denn sie schätzen an ihm die hingebende Arbeit, die er durch Wort und Schrift für die Schule und den Lehrerstand leistet. Und genau so ist es mit den Festrednern auf den Lehrerversammlungen, z. B. mit Dittes und Natorp. Der Jubel galt nicht den Ausführungen und Ansichten in allen Punkten, nein, er galt den Männern, die in hervorragender Weise im Interesse der Volksbildung, im Interesse von Schule und Lehrerstand tätig waren. Es gehört doch schon eine völlige Verkennung der Verhältnisse dazu, das nicht zu erkennen und den Ausdruck der Achtung und Verehrung für einzelne Männer zu benutzen, um gegen die Lehrerschaft Stimmung zu machen. . . . „Nun komme ich noch zu den Verdächtigungen des Geschäftsführenden Ausschusses, dem anzugehören ich die Ehre habe. Herr Kollege Heß: Wann und wo hat sich der Deutsche Lehrerverein für eine religionslose Schule erklärt? Sie haben die Behauptung aufgestellt; Sie sind verpflichtet, sie zu beweisen. Es existiert keine Kundgebung in diesem Sinne, wie Sie angegeben haben. Wenn aber der Geschäftsführende Ausschuß sich gegen ungerechtfertigte Angriffe und Verdächtigungen durch Erklärungen wehrt — es ist doch das einzige Mittel, in der Öffentlichkeit gegen falsche Behauptungen Stellung zu nehmen — wie beurteilt Herr Kollege Heß dieses Vorgehen? Er sagt wörtlich: „Derartige Erklärungen sind doch nur ein taktisches Vorgehen, zu dem man greift, wenn die Situation etwas unbequem ist.“ Oder er spricht von „schlechten Witzen“. Nun, ich kenne die Männer des Geschäftsführenden Ausschusses persönlich, sie sind Männer, deren Namen in der Lehrerschaft und darüber hinaus einen guten Klang haben, von denen auch der jüngste Sie 10 Jahre im Lebensalter überragt. Und wenn diese Männer Kundgebungen erlassen, so machen sie nicht schlechte Witze, so ist es ihnen tiefer Ernst; jedes Wort wird wohl erwogen. . . . „Warum nun diese Angriffe gegen den Deutschen Lehrerverein? Sollen sie ablenken von politischen Tagesfragen und der Haltung des Zentrums dabei? Sollen sie in die Reihen der Lehrer Zwietracht säen, sollen sie den Lehrerstand bei der Regierung und dem Volke verdächtigen? Vielleicht wirken alle Gründe zusammen. Aber diese Absichten werden ihren Zweck verfehlen. Besonders zu bedauern bleibt es aber, daß ein Schulmann sich zu diesen Angriffen hergibt. Denn wer die Schule zum Zankapfel politischer und religiöser Streitigkeiten machen will, wer um parteipolitischer Vorteile willen Mißtrauen sät zwischen Eltern und Lehrer, zwischen den beiden wichtigsten Erziehungsfaktoren, der ist kein deutscher Schulmann, der hat seinen Beruf verfehlt.“ (Lebh. Bravo bei der fortschr. V.-P. — Lachen im Zentrum.)

Herr Dr. Heß antwortete: „Die Polemik läuft immer darauf hinaus, daß mir gesagt wird, ich hätte Verleumdungen und Verdächtigungen gegen den Deutschen Lehrerverein in seiner Gesamtheit erhoben. Das ist mir gar nicht eingefallen, das ist mir auch in der Idee garnicht eingefallen. Sie selbst mußten freilich so tun, denn dadurch würde natürlich der ganze Lehrerverein gegen mich Front machen, und mit dem ganzen Verein auf einmal anzubinden, ist allerdings keine Kleinigkeit, das gebe ich zu. (Heiterkeit.)“ . . . „Uns ist die Volksschule auch heilig und da können Sie nicht verlangen, daß wir einfach ruhig zusehen sollen, wie die Münchener Beschlüsse gefaßt werden, die das Fundament, wie wir es uns denken, einfach über den Haufen rennen wollen. Da müssen wir Front machen, und wir haben von unserm Standpunkt aus die heilige Pflicht dazu.“ . . . „In der Polemik gegen mich ist vermutet worden, es handle sich darum, den Deutschen Lehrerverein zu sprengen, ihm Mitglieder abzutreiben. Aber, meine Herren, dabei verkennen Sie vollständig, was ich gewollt habe. Ich glaube, es kann niemanden geben, der gewisse Verdienste des Deutschen und des Preußischen Lehrervereins höher anzuschlagen vermag, als ich es tue. (Hört, hört! links. — Rufe: Auf einmal!) Aus dem einfachen Grunde, weil organisatorische Kraft und Stärke mir überall imponieren. Ich stehe auch keinen Augenblick an, hier zu erklären, daß manche Einzelheiten an dem Deutschen Lehrerverein mir imponieren. Wenn z. B. heute die Lehrerschaft auf das Niveau gehoben ist, auf dem sie steht, dann hat auch der Deutsche Lehrerverein daran ein großes Verdienst. Aber andere Faktoren auch. Also von mir aus soll der Deutsche Lehrerverein wachsen, blühen und gedeihen. Aber eins, meine Herren, setze ich dabei voraus, in dem Geiste, in dem er vielfach gelenkt und geführt wird, möchte ich ihn allerdings nicht weiter gelenkt und geführt sehen.“ Die von dem Abg. Kopsch geforderten Beweise für die Behauptungen zu erbringen, hat der Abg. Heß also auch nicht einmal versucht.

Auch der Fall Koch-Lehe wurde noch einmal aufgerollt. Kollege Koch ist seit 30 Jahren Lehrer in Lehe, lange Jahre Vorsitzender des Lehrervereins Geestemünde-Lehe, Vorsitzender des Bezirkslehrervereins für den Reg.-Bez. Stade, auch Mitredakteur des dortigen Organs „Neue Blätter“, endlich auch Kirchenvorsteher. Im November mußte er wegen Krankheit um 4 Wochen Urlaub bitten, nachdem er schon im August 14 Tage den Unterricht wegen Krankheit versäumt hatte. Als Antwort auf sein Gesuch erfolgte erst

eine Versetzung an eine andere Schule, dann die Aufforderung, sämtliche Neben- und Ehrenämter binnen drei Wochen niederzulegen. Er legte den Vorsitz im Ortslehrerverein nieder, zeigte das der Regierung an, und bat, den Vorsitz im Bezirkslehrerverein behalten zu dürfen. Die Regierung versagte ihm das. Eine Beschwerde an den Minister hatte nur den Erfolg, daß ihm gestattet wurde, sein Amt als Kirchenvorsteher weiter zu behalten. Der Abg. Klufmann (natl.) legte diese Verhältnisse klar und machte darauf aufmerksam, daß weder die frühere Dienstzeit des Lehrers noch das von ihm beigebrachte ärztliche Zeugnis ein solch rigoroses Vorgehen rechtfertigten. Er bat den Minister um eine abermalige Untersuchung und nochmalige Entscheidung. Ministerialdirektor Schwartzkopf antwortete. Er berief sich auf das Zeugnis des Kreisarztes und der Bezirksregierung und behauptete, es müsse allgemein darauf gehalten werden, daß die Lehrer ihre Kräfte lediglich in den Dienst des Hauptamtes zu stellen haben. „Der Herr Minister erkennt durchaus an, daß das Prinzip: das Nebenamt muß zurücktreten, wenn das Hauptamt leidet, gegen alle Lehrer gleichmäßig anzuwenden ist.“

Wenn man die Stellung des Ministers zu den Lehrervereinen, wie sie die nun abgeschlossenen Debatten gezeigt haben, mit der soeben ergangenen Urlaubsverweigerung zu den Versammlungen und der Antwort zur Einladung für Straßburg („die Verhältnisse meines Ressorts gestatten es leider nicht, einen Vertreter zu entsenden“) zusammenstellt, so stimmt auch diese gegen einen um das Vereinswesen verdienten Lehrer ergangene Entscheidung damit überein.
M.

Zur Kulturträgerfrage.

Aus Öls geht uns im Anschluß an den schon veröffentlichten Antrag folgende Zuschrift zu: Seit Jahren verlangen wir die Berechtigung des Seminar-Abiturienten zum Universitätsstudium. Sollten wir schweigen, wo in der Wahlrechtsvorlage in Übereinstimmung von Regierung und Herrenhaus die Seminarbildung gegenüber der Gymnasialbildung offiziell als minderwertig abgestempelt wird? Zur Not noch, daß den Rektoren mit Mittelschullehrer- und Rektoren-examen hinter den höheren Abiturienten ein Platz eingeräumt wird zusammen mit Ortsschulzen und Innungsobereameistern. Auch sind es nicht die höheren Examina, welche den Rektoren diese Ehre verschaffen, sonst müßte sie auch den Seminarlehrern zuteil werden. Also nach Ansicht mancher akademischer Herren reichen selbst diese Examina nicht aus, um die Bildungsdifferenz gegen den höheren Abiturienten auszugleichen.

Dann in bezug auf die Landlehrer:

Soll die Autorität, die bisher neben Pastor und Ortsvorsteher als gleichberechtigt gegolten hat, oder doch auf dem Wege dazu ist, nun hinter dieselbe gesetzt werden? Der Landlehrer hat in den meisten Fällen diejenigen Gemeindeehrenämter inne, zu deren Ausübung ihm eine höhere Autorität den übrigen Gemeinemitgliedern gegenüber zuerkannt werden muß, abgesehen davon, daß er als Erzieher der Jugend, und in vielen Fällen, nämlich da, wo kein Pastor und kein Patron ist, die Bildungsautorität allein repräsentiert.

Welches sind nun die Mittel, um das Ziel zu erreichen, in die Kategorie der privilegierten Kulturträger aufgenommen zu werden? Es sind diejenigen, welche wir bisher mit Erfolg angewendet haben: Eine entsprechende Petition des Hauptvorstandes an die gesetzgebenden Körperschaften und Petitionen, mündliche oder schriftliche, der Zweigvereine an die einzelnen Abgeordneten. Der Erfolg ist zwar nicht sicher, aber möglich. Doch schon die bloße Möglichkeit legt uns die Pflicht auf, alle Anstrengungen zu machen, um etwas Großes zu erreichen. Die Reden des Staatsministers von Köller und des Oberbürgermeisters Wilms beweisen, daß unsere Bemühungen nicht aussichtslos sind.

Die Erreichung des Zieles bringt uns aber außer der Stärkung unserer gesellschaftlichen und beruflichen Autorität der Anerkennung unserer Seminar- mit der Gymnasialbildung in erheblichem Maße näher. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Ölscher Lehrerverein den entsprechenden Antrag an den Provinzialvorstand gestellt, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß ihm auch entsprochen werden wird zum Heil der Schule, des Standes und nicht zuletzt unsers alten preußischen Lehrervereins.

Ein neues Heimatbuch.

Wer die Wahrheit der alten Sentenz, daß Worte wohl bewegen, aber nur Beispiele zur Tat hinreißen, niemals selbst erlebt hat, der wird das neueste Werk unseres unermüdlichen Priebatschischen Verlages mit besonderer Freude begrüßen, denn in Richard Müllers Buche „Was die Heimat sah“, von dem soeben das erste 44 Seiten starke Heft erschienen ist, liegt ein beachtenswerter und unseres Erachtens auch ein höchst wohlgelegener Versuch vor, die Geschichte unserer Provinz in einer Form darzubieten, die himmelweit entfernt ist von jenem herkömmlichen „trockenen Tone“, dessen besonders die Jugend schnell „satt“ wird. Eine Dichterseele hat die alten schlesischen Historien auf sich

wirken lassen, Dichterphantasie ließ auch die ungeschriebene Geschichte lebendig erstehen, und der Griffel eines feinsinnigen Poeten und glänzenden Stilisten bannte das in tiefster Seele neu Erlebte auf das Papier. Ein uralter Einbaum gibt die Veranlassung zu einer Schilderung aus der Steinzeit, das Lahser Tongefäß im Schlesischen Museum für Altertümer regt den Verfasser zur poetischen Darstellung einer Hirschjagd in der ältesten Steinzeit an, der Sakrauer Fund läßt den Dichter von einem vandalischen Fürstkinde erzählen, das sich einst jener Kostbarkeiten bediente. Die Kämpfe zwischen Polen und Böhmen knüpft Richard Müller an die Existenz des Grenzwaldes und vieler Wallburgen, die heidnische Reaktion gegen den neuen Christenglauben an den uralten Ringwall von Ritschen. Wie anziehend und anschaulich sind die Erzählungen von der Begründung des Christentums und von Kaiser Ottos Zug nach Posen, nicht minder jene von Barbarossas Eingreifen in Schlesiens Geschichte. Ein ganz besonderes Meisterstück aber sind die Erzählungen aus dem Leben und Wirken der frommen Herzogin Hedwig, sowie ihres Gemahls und ihres Sohnes; kaum ein bemerkenswerter Zug ist im Bilde der als Heilige verehrten Fürstin übersehen, und in ganz hervorragender Weise ist namentlich ihre Bedeutung für die Germanisation Schlesiens dargestellt worden; gar mancher Leser dürfte fernerhin an Hedwigs Grab in Trebnitz nicht mehr achtlos vorübergehen, denn Hedwig ist auch dem protestantischen Schlesier verehrendwürdig. Kurz und gut: Es ist eine Lust, wie der Verfasser alles Alte und Tote, Verstaubte und Vergessene zu einem neuen Leben weckt und an sich spröde Stoffe in anziehende, geradezu klassische Formen bringt. Unsere Lese- und Realienbücher werden in Müllers Geschichtsbildern beachtenswerte Beispiele finden, und namentlich als Klassenlektüre dürften diese Hefte großen Nutzen stiften. Wir sehen daher dem Erscheinen des zweiten Heftes mit berechtigter Spannung entgegen. —ph.

Wochenschau.

Straßburg sei begrüßt, wir betreten deinen Boden! Deutsch bist du geliebt, wir haben hier noch keine anderen Laute gehört. Der deutsche Soldat geht festen Trittes auf und ab vor dem Wachhause. In der Markthalle ist dasselbe Gewühl von deutschen Frauenstimmen, wie in Breslau am Ritterplatz, vielleicht noch lebhafter; nur können wir uns nicht so leicht an die singenden Endtöne gewöhnen. Und dieselbe Freundlichkeit herrscht auf der Elektrischen, im Gasthause, ja auch im Münster. Während die Freunde alle in die blaue Ferne verschwunden sind, auf die Höhen, in die Täler, an die Seen der Vogesenberge, weilt der Wochenschauer allein hier in der ehrwürdigen Stadt, die ihn heimlich berührt auf allen Plätzen, in allen Gassen. Ganz allein wollte er die Eindrücke auf sich einwirken lassen wie frische Handgriffe. Hübsch fromm ist er zuerst in die Kirche gegangen, nachdem er von außen das Münster besehen hat von unten an bis nicht ganz oben hinauf, denn so hoch mag sein Auge nicht willig folgen. Eine Messe hat er angehört, auf einem Strohstuhl sitzend; mitten drin huschten Gestalten vorüber frisch vom Marktplatz her, mit den Frühlingsfrüchten im Korbe. Dazwischen hörte man die Steinmetzen hämmern, denn der Wunderbau vermag nicht mehr recht der Zeit zu trotzen und bekommt bedenkliche Falten und Risse des Alters. Draußen aber auf dem Domplatze braust eine neue Welt, so ganz grundverschieden, da sausen die neugestaltigen Wagen vorüber, da öffnet die Reklame ihren lauten Mund, da harren an allen Ecken dienstbeflissene Boten. Hinaus aus dem Getümmel trieb es uns an den grünen Rhein; seine breiten, rauschenden Wogen wollten wir sehen. Lange schauten wir von der breiten Brücke hinunter, stromauf- stromniederwärts. Eines seltsamen Gefühls kann man sich nicht erwehren; es ist, als begänne eine Zwiesprache. Und die Stimme spricht: „Du Kind einer neuen Welt, denken auch deine Zeitgenossen, die ich so hastig und geschäftig eilen sehe, meiner noch mit ehrlicher Kraft?“ Laß sie eilen,“ würde die Antwort lauten, „sie sammeln sich wieder in wehevoller Stunde; eine Reckenkraft geht auch durch unsere veränderte Zeit, und du bleibst doch das Kleinod, das sie behüten.“

Gestern waren wir in Alt-Heidelberg. Da wollte es uns vorkommen, als fange das Deutschtum sich an zu verwischen. Es drängen sich soviel fremde, steife Elemente dazwischen, die nichts verstehen von der Wunderkraft der Berge rund umher, Menschen, die ihr gespreiztes, eitles Wesen für eine höhere

Majestät ansehen. So kalt behandeln sich diese fremden Leute gegenseitig, die Frau den Mann, ja das eigene Kind, als wäre es abgetan mit dem eleganten Ton. Da ist kein Herzensklang zu vernehmen. Eine Angst kommt uns an, daß unser Volk auch dieser verzweifelten falschen Bildungshöhe zustreben könnte. Doch es wird ja nicht geschehen; tröstlich berührt uns das Wort Roosevelts, der unsern deutschen Landeskindern ins Auge geschaut hat, „das deutsche Volk wird nicht degenerieren“. Wie recht hat er, wenn er meint: „Wir bedürfen zuerst derjenigen Eigenschaften, auf denen das Leben des Individuums beruht, der hausbackenen, alltäglichen, allgemein wichtigsten Tugenden.“ Freilich meint er nicht die spießbürgerlichste Hausknechtstugend, den stummen Gehorsam, sondern höher noch steht ihm gewiß die Freudigkeit und der Stolz innerer Überzeugung. „Wir haben vollständige Gewissensfreiheit etabliert,“ lautet ein anderer Anspruch des kühnen Amerikaners, den er augenscheinlich auf alle Kulturvölker der Gegenwart bezieht. Wie weit sind wir davon noch entfernt, welche schweren Rückschläge erleben wir, wie erst Beispiele aus jüngster Vergangenheit gelehrt haben. Davon wurde eine lange Strecke des Reiseweges gesprochen.

Gefährlich ist oft das Kinkerlitzen. Gewöhnt man schon die Jugend daran, so schleichen die Spuren oft in das Herz und lassen sich auch später nicht so leicht entfernen. Oft handelt es sich um recht komische Dinge. So ist uns neulich ein Militärisches Blatt in die Hände gekommen, worin eine Vorschule den Bürgern schmackhaft gemacht wird. Am Schlusse heißt es anlockend: „Von nun an werden (auch für die Vorschule einheitlich) Klassenmützen getragen sowohl von den Knaben als auch den Mädchen, die in schönen Farben und gefälliger Form getragen werden.“ Man kann sich da eines Lachens nicht erwehren, aber selbst diese kleine Groteske hat keinen so spaßhaften Hintergrund. Wenn wirklich die Eltern so farbenschwächlich wären, so stände zu erwarten, daß sie auch sonst in dieser Tour ihre Sprößlinge weiter auf der Bahn des Gigerlntums ungestört sich entwickeln ließen. Dann heftet sich eine Schwäche an die andere.

Was soll man aber sagen, wenn verbissene Absichtlichkeit bei dem Erziehungswerk ihre Hand im Spiele hat. Freund Tews führt in der „Deutschen Schule“ ein erschreckendes Beispiel vor, wie die Jugend systematisch bis in den Grund verdorben werden kann. Er entnimmt einem sozialdemokratischen Flugblatt, das zu Ostern in großen Städten an die Schulentlassenen verteilt wurde, folgende Stelle:

„Auf der andern Seite seht Ihr Menschen, die gut gekleidet und wohlgenährt sind, ohne daß sie sich auch nur im entferntesten so abzumühen brauchen, wie Ihr und Euregleichen. Ihr seht die Theater, die Konzertsäle, die Hochschulen, seht die Läden und Magazine, die mit kostbaren Kleidern, Möbeln, Kunstgegenständen gefüllt sind. Und all das ist für die wohlgekleidete Menschensorte bestimmt. Euch aber, die Ihr arbeitet, die Ihr diese Gebäude, diese Waren herstellt, gehört nichts von den wertvollen Gütern der Erde, Euch sind diese Stätten der Bildung, der Kunst, des feineren Lebensgenusses verschlossen.“

Ihr fragt Euch: muß das sein? Aber es müßte schlecht mit Eurer Einsicht bestellt sein, wolltet Ihr Euch mit der Antwort zufriedener geben, die Euch als Kinder in der Schule eingebläut worden: daß nämlich diese Ordnung gottgewollt sei, daß es von Natur zwei Rassen gebe, von denen die eine mit Sporen, die andere mit dem Sattel geboren.

Ihr fragt also weiter: wie sind diese Unterschiede unter den Menschen entstanden, war es immer so, muß es stets so bleiben? Mit den Bibelsprüchen und Gesangbuchversen, die Ihr in der Schule gelernt habt, laßt Ihr Euch künftig nicht mehr den Mund stopfen, und auch die Geschichten von den Schlachten des alten Fritz und anderer „Kriegshelden“ können Euern Wissensdrang nicht mehr befriedigen. Namen wie Darwin und Marx klingen an Euer Ohr, aber von denen habt Ihr in der Schule kein Sterbenswörtchen erfahren.“

Wer ist imstande, dieses Gift wieder aus den Seelen ohne Schaden zu entfernen? Dann darf man sich nicht wundern über die haßschielenden Blicke, die gerade aus den Augen halbwüchsiger Menschen auf jeden Bessergekleideten geworfen und über die schändlichen Worte, die jedem harmlos Promenierenden nachgezischt werden.

Reden wir zum Schlusse von andern, naheliegenden Dingen. Man muß sich wundern, warum hier in Straßburg bis jetzt noch nichts von den pädagogischen Frühlingsgästen, die zu Tausenden hier einkehren werden, unter den Leuten zu hören ist; auch in den Zeitungen treffen wir keinerlei Präludien an. Nun vielleicht wird noch, während wir dies kurz vor Pfingsten schreiben, an schwungvollen Begrüßungsartikeln geschmiedet. Nur in einem Blatte finden wir eine kleine Vorprobe. Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband (Ortsgruppe Straßburg) dankt der hiesigen Lehrerschaft, daß sie keinerlei Anregung gegeben und keinerlei Wünsche ausgesprochen hat zur Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe am Pfingstmontag. Es wird die Hoffnung gehegt, daß diese „Ansichtsäußerung“ der direkt beteiligten Lehrerkreise auch für die maßgebenden Behörden maßgebend sein sollte. — Die große Schar der jungen Kaufleute freut sich also, daß durch Betreiben der Herren Lehrer nicht ihr freier Pfingstmontag geraubt werden soll, den sie für frohe Ausflüge schon längst rosarot angestrichen haben. Desto fleißiger werden die Teilnehmer der Lehrerversammlung von Dienstag an einkaufen.

Ist das schon ein kleines Zeichen von Noblesse, das den Lehrern nachgesagt wird, wie wird es da im weiten Reiche erst freudigen Anklang finden, was wir aus Schleswig-Holstein zu berichten haben. Eine Ehrengabe, die sich sehen lassen kann, überreichte vor kurzem der Vorstand des „Schleswig-Holsteinschen Lehrervereins“ dem Kollegen A. Bielfeldt in Anbetracht seiner großen Verdienste, die er sich durch seine Schriften um das Zustandekommen des Besoldungsgesetzes erworben hat, eine Ehrengabe von 5500 M. Der Provinzialvorsitzende, Rektor Konstmann in Flensburg, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß diese Schenkung aus freiwilligen Beiträgen der schleswig-holsteinischen Lehrerschaft zusammengefloßen sei und ein Zeichen der Dankbarkeit sein solle für seine Arbeit im Dienste der Lehrerschaft. Wir sind gewiß, daß diese wohlverdiente Ehrung in weiten Kreisen Beifall finden wird. Lebhaft wird man dadurch an die Ehrengabe von 100000 M erinnert, die seinerzeit der Oberlehrer Schröder in Kiel für seine rastlose Tätigkeit in der Besoldungsfrage von seinen Kollegen in ganz Preußen erhalten hat. Die Bielfeldtsche Summe steht in annähernd gleichem Verhältnis; ist sie doch nur in einer einzelnen Provinz aufgebracht. Freudig hat jeder seinen Obolus, oft vielleicht aus Gold, dargebracht. Nochmals sagen wir Bravo! Gestern haben wir den braven Schleswig-Holsteiner Vorstand in Heidelberg angetroffen und unserm Freunde Lorenz herzlich die Hand gedrückt.

Die verehrten Leser werden ja schon manchmal neugierig in den Telegrammen der politischen Blätter nachgespäht haben, was in Straßburg sich alles ereignet hat. Wir können ihnen für diese Nummer nur einen kurzen Vorbericht bieten. Unsere Wochenschau hat sich eigentlich schon überlebt. Aber wir dürfen doch nichts schuldig bleiben.

Allen einen frohen Gruß!

Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg.

Telegraphischer Vorbericht.

Straßburg, 17. Mai 1910.

Die 9. Deutsche Lehrerversammlung wurde heut 9 Uhr mit einer Teilnehmerzahl von rund 4500 eröffnet. Erster Verhandlungsleiter Kollege Röhl-Berlin, zweiter: Loechner-Stuttgart, dritter: Will-Straßburg. Unter den erschienenen Ehrengästen befanden sich der Präsident des Oberschulrats Albrecht, der Bürgermeister Schwander und der Universitätsrektor Thiele.

Oberlehrer Schubert-Augsburg hielt den begeistert aufgenommenen Festvortrag über: „Der Deutsche Lehrerverein, seine Aufgaben und seine Ziele.“

Die am Abend vorher in der Festhalle abgehaltene Begrüßungsfeier gestaltete sich zu einem Verbrüderungsfest von

Nord und Süd, Ost und West; auch ausländische Redner ergriffen das Wort.

Von 10 Uhr morgens an tagte gestern der Preußische Vorstand. Antrag Schlesien betreffend Maßnahmen, daß die Volksschullehrer im Wahlgesetze unter die Kulturträger aufgenommen werden, fand Zustimmung.

Um 3 Uhr begann die XXIII. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins.

Wetter prachtvoll, Stimmung erhebend.

Mitteilungen.

Berlin. [Der Zentralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung] trat am 26. April unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich zu Schönauich-Carolath im Reichstage zusammen. Vom Vorstande wurde der Jahresbericht für 1909 vorgelegt. Nach dem Berichte hat sich die Mitgliederzahl der Gesellschaft von 11231 auf 12125, darunter 6814 Körperschaften erhöht. Die Gesellschaft hat im Jahre 1909 8919 Bibliotheken mit 181887 Büchern unterstützt. 122110 Bücher wurden völlig unentgeltlich abgegeben. Eine besonders große Ausdehnung haben die Wanderbibliotheken der Gesellschaft erlangt, für die im Jahre 1909 75756 Bücher erforderlich waren. Neben den eigentlichen Volksbibliotheken werden zahlreiche Bibliotheken von Vereinen, Schulen, Truppendeilen usw. unterstützt. Die Lektüre guter Jugendbücher im Schulunterrichte wurde durch die Abgabe von Klassenbibliotheken gefördert. Dadurch, daß die Gesellschaft es Tausenden von unbemittelten Gemeinden ermöglicht hat, gute Volksbibliotheken zu errichten, führt sie in wirksamster Weise den Kampf gegen die Schundliteratur, an dem sie sich aber auch durch ihre Versammlungen, durch öffentliche Vorträge, durch Herausgabe und Verteilung einer Broschüre „Gegen die Schundliteratur“ und durch den Vertrieb guter, billiger Volks- und Jugendschriften beteiligt. Das Vortragswesen erfuhr im verflossenen Jahre eine erhebliche Förderung. Von den eigenen Rednern der Gesellschaft wurden in allen Teilen des Reiches 288 Vorträge gehalten. Eine etwa ebenso große Zahl von Vorträgen tüchtiger Vortragskräfte wurde vermittelt. Kleinen Vereinen und Gemeinden werden Lichtbilder und Apparate zur Veranstaltung von Vorträgen, kinematographischen Vorführungen und Volksunterhaltungsabenden geliehen. Die Ausgaben der Gesellschaft im Jahre 1909 belaufen sich auf rund 350000 M. Beschlossen wurde, durch ein Anschreiben an die Magistrate mittlerer und kleinerer Städte auf eine größere Konzentration der freiwilligen Bildungseinrichtungen durch Einsetzung von Bildungsausschüssen hinzuwirken. Für die Einführung dieser Organisation werden Wanderredner zur Verfügung gestellt. Durch Flugblätter soll den lokalen Organisationen die Werbetätigkeit erleichtert werden.

— [Nebenämter der Seminar- und Präparandenlehrer.] Eine besondere Verfügung des Unterrichtsministers regelt die Übernahme von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen durch Lehrpersonen an den Seminaren und Präparandenanstalten. Die Provinzialschulkollegien werden ermächtigt, den Lehrern an den Seminaren und Präparandenanstalten die widerrufliche Genehmigung zur Erteilung von Unterricht an anderen Lehranstalten oder zur Übernahme von Organistenstellen sowie zur Leitung von Gesangs- und Turnvereinen zu erteilen. Auch zur Übertragung des Amtes eines Kassensführers bei den Seminar- und Präparandenanstalten ist die Genehmigung des Ministers nicht mehr einzuholen. Der Unterricht an anderen Anstalten darf jedoch höchstens vier Stunden wöchentlich betragen.

Breslau. [Pädagogische Abteilung.] Die von dem Verlage des Rätterschen Rechenwerkes anlässlich einer Neuauflage an die Kollegenschaft ergangene Aufforderung zur Äußerung von Wünschen gab der Pädagogischen Abteilung Gelegenheit zu einer Kritik der in hiesigen Schulen eingeführten Ausgabe auf Grund der mit ihr gemachten Erfahrung. Die Aussprache wurde eingeleitet durch die Referate der Herren C. W. Schmidt, Tschierske, A. Menzel und Rektor Gigling. Von den infolge verschiedener prinzipieller Ansicht auseinandergehenden Wünschen sei hier in der Berichterstattung abgesehen. Daß für Klasse 6 die Anschaffung des Heftes II nicht Erfordernis sei, wurde allgemein als ein Mangel empfunden. Es soll deshalb die Schuldeputation ersucht werden, die Einführung dieses Heftes auf neue anzuordnen. Bezüglich des IV. Heftes wünschte die Versammlung eine Umstellung der beiden Hauptabschnitte — so daß das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen dezimaler Währung dem mit nichtdezimaler vorangeht — und eine wesentliche Beschränkung des Vervielfältigens und Teilens in diesem letztgenannten Gebiete, sowohl aus praktischen Gründen als auch mit Rücksicht auf die Forderungen des Ministerialerlasses. Daß in Heft III — Bruchrechnung — nicht jede der vier Spezies im Zusammenhange erledigt wird, sondern innerhalb jeder einzelnen Kategorie von Brüchen alle vier nacheinander auftreten, wurde aus Gründen der

Ökonomie des Denkens als falsch bezeichnet. Auch in diesem Hefte zeigt sich die Benachteiligung der Dezimalbruchrechnung, hier zugunsten von Operationen aus der gemeinen Bruchrechnung, die für das praktische Leben absolut keinen Wert haben. Eine Vermehrung des Übungsstoffes würde sowohl dieses als auch Heft II, das zu wenig Übungsaufgaben aus der Rabatt- und Diskontrechnung enthält, zweckdienlicher machen. Für Heft I wünschen einige Redner Vermehrung der algebraischen Aufgaben und Aufnahme der „welschen Praxis“. Der anwesende Verfasser versprach die Aufnahme von Aufgaben dieser Art und solcher aus der Steuergesetzgebung in einem Anhang. Er machte besonders auf die angewandten Aufgaben aus den realistischen Fächern aufmerksam, wo große Zahlen, wenn nirgends, eine Berechtigung hätten. — Das zufällige Zusammenreffen der, wenn auch in maßlosen Übertreibungen und falschen Verallgemeinerungen sich ergebenden Kritik des Gesangsunterrichts in den Volksschulen seitens des konservativen Landtagsabgeordneten von Gofler, mit dem an zweiter Stelle auf der Tagesordnung stehenden, ebenfalls auf harte Anklagen gestimmten Vortrage des Herrn Rektor Fröhlich beweist, daß dem Gesangsunterricht tatsächlich etwas nottun muß. Als dieses eine bezeichnen beide Herren: musikalische und gesangs-pädagogisch ausgebildete Geanglehrer. Da in den Landschulen jeder Lehrer den Gesangsunterricht erteilen muß, würde demnach die Qualifikation zum Lehramt in erster Linie von der musikalischen Begabung und Tüchtigkeit abhängig zu machen sein. Das würde zu einseitiger Überschätzung eines Unterrichtsfaches, und zu brutaler Zurücksetzung sonst tüchtiger Lehramtsbewerber führen. Daß an mehrklassigen Schulen nur musikalische Lehrer den Gesangsunterricht erteilen sollen, ist eine selbstverständliche Forderung. (Der Vortrag des Herrn Rektor Fröhlich erscheint demnächst in dieser Zeitung; das enthebt mich der Notwendigkeit auf seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen näher einzugehen.)

— [Breslauer Zeichenlehrer-Verein.] In der Sitzung vom 29. April d. J. beschäftigte sich der Verein mit der Ausgestaltung des Zeichnens in den Mädchenschulen. Der Einladung waren zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, auch die Stadtschulinspektoren Herr Schulrat Dr. Handloß und Herr Kionka gefolgt, die vom Vorsitzenden in den schönen Räumen des „Breslauer Jugendheims“ begrüßt wurden. Fräulein Endricht sprach über das Thema: „Wie läßt sich der Zeichenunterricht in Mädchenschulen anders gestalten als in Knabenschulen?“ — Das Zeichnen müsse mehr als bisher Eingang in Haus und Familie finden; jedes normal begabte Kind könne es bis zu einer gewissen Fertigkeit bringen. Im Gegensatz zu Knaben zeigen Mädchen große Vorliebe für das Zierliche, für das Schmücken und Verzieren von Gegenständen, weniger Lust zum Zeichnen nach körperlichen Gegenständen, geringen Eifer zeigen sie beim Zirkelzeichnen. Dem müsse auch der Lehrplan für Mädchenschulen Rechnung tragen. Die gezeichneten Naturformen (Blätter, Blüten, Früchte, Ranken usw.) seien zu Ornamenten zusammenzustellen und praktisch zu verwerten, besonders im Handarbeitsunterricht. Damit könne schon in Klasse 4 beim Pinselzeichnen begonnen werden. Erstrebenswert sei daher eine innigere Verbindung mit dem Handarbeitsunterricht. Damit in den Oberklassen Zeit für ornamentale Übungen gewonnen werde, empfehle es sich, das gebundene Zeichnen in dem Plane für Mädchenschulen zu beschränken oder ganz zu streichen. — In der lebhaften Debatte wurde die Notwendigkeit, den Zeichenunterricht mehr der Eigenart der Mädchen anzupassen, anerkannt, nicht aber die Notwendigkeit, das Linearzeichnen ganz zu streichen. Dann wurde die Befürchtung laut, daß man beim Entwerfen von Ornamenten und Schmuckmotiven sehr leicht gegen die ornamentalen Stilgesetze verstoßen könnte. Trotzdem hervorgehoben wurde, daß der Zeichenlehrplan jedem genügend Freiheit lasse, die Ideen der Referentin in seiner Klasse zu verwirklichen, wurde doch der Antrag angenommen: „Der Breslauer Zeichenlehrer-Verein hält es für wünschenswert, daß der Zeichenlehrplan für Mädchenschulen abweichend von dem für Knabenschulen gestaltet werden möge!“ — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Besichtigung des „Jugendheims“ vorgenommen. — Das Vereinsvergügen findet Sonnabend den 21. Mai in Krietern statt.

— Am 10. Mai d. J. verschied nach schwerem Leiden der Mittelschulrektor Hermann Grosser, Leiter der Katharinenschule zu Breslau, ein Schulmann, der durch seine unermüdliche Anteilnahme an den verschiedensten auf das Wohl der Schule gerichteten Bestrebungen weit über den Rahmen seiner engeren Wirkungsstätte hinaus bekannt geworden ist. Hervorgegangen aus kleinen, ländlichen Verhältnissen, versehen mit einer seinem eigenen Ausspruch nach höchst dürftigen Schulbildung hat er mit eisernem Fleiße an sich selbst gearbeitet, um in seinem Fache später das tüchtigste zu leisten. Hat ihn der Tod doch herausgerissen aus einer größeren psychologischen Arbeit, die er in Gemeinschaft mit dem Psychologen Professor Dr. Stern an der Universität Breslau herauszugeben gedachte. Wurde er, der sich auf diesem Gebiete bereits einen geachteten Namen geschaffen hatte, doch im Winter 1907/08 von der Behörde aufgefordert, in unserer Stadt eine Reihe von Vorlesungen zu halten über die Psychologie der Kindesseele, und im vergangenen Jahre von dem Herrn Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopf zu einer Sonderkonferenz nach Berlin gerufen, in welcher über den weiteren

Ausbau der Mittelschulen beraten werden sollte! Am liebsten aber widmete er seine unermüdliche Arbeitskraft seinem Lieblingskinde, der Katharinenschule, die er von ihrem Entstehen an bis zu seinem Hinscheiden geleitet und gefördert hat in ihrem alljährlichen Wachstum bis zu dem jetzigen neunstufigen System mit 17 Klassen. Ihr Aufbau, ihre allseitige Ausgestaltung, ihre möglichste Anpassung an die Bedürfnisse der Gegenwart waren seine stete Sorge, und sie bildet das schönste Denkmal seines rastlosen Fleißes. Alle, die an ihr als Lehrer gewirkt haben oder dort als Schülerinnen unterrichtet worden sind, werden diesen aufopferungsfähigen, selbstlosen, keine Schonung seiner eigener Person kennenden Mann nie vergessen.

— [Lehrerfahrten.] Kollege Schulz in Polsnitz unternimmt auch in den nächsten Sommerferien die übliche Nordlandsreise. Dieselbe führt über Stockholm durch das nördliche Schweden bis zum Nordkap und an der norwegischen Küste zurück. Die Reise kostet von Berlin bis Berlin 480 \mathcal{M} . — In den Herbstferien ist eine Lehrerfahrt nach dem Schlachtfelde von Metz und Sedan, sowie zum Besuch von Paris und Brüssel geplant; die Kosten dafür sind mit 220 \mathcal{M} angesetzt. — Außerdem erbietet sich Kollege Schulz gegen Portoerstattung den Besuchern der Oberammergauer Festspiele Eintrittskarten zum Originalpreise zu vermitteln; auch bezeichnet er zusage Hotels in München und am Festspielorte, um gegen Überverteilungen durch Hotelinhaber geschützt zu sein.

Frankenstein-Peterwitz. [Vereinsjubiläum.] Am 30. April beging der Lehrerverein Frankenstein-Peterwitz in der Peterwitzer Brauerei sein 25 jähriges Vereinsjubiläum. Die Feier begann um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr mit einer Festsitzung, die durch einen Begrüßungschor eröffnet wurde. Ein „Herzlich Willkommen“ entbot dann der Vorsitzende Kollege Werner-Frankenstein den zahlreich erschienenen Festgästen: den Damen, den Vertretern der benachbarten Vereine, den erschienenen früheren Mitgliedern des Vereins und insbesondere dem Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses, Kollegen Bartsch-Breslau. Nach einem von Kollege Proske vorgetragenem Prolog erstattete der Vorsitzende den Festbericht. Mit ausführlichen treffenden Worten zeichnete er den Werdegang des Vereins, die reiche Arbeit, die geleistet worden ist, die mancherlei Erfolge, die erzielt worden sind. Das Wichtigste sei hier knapp erwähnt: Am 6. Mai 1885 wurde der Verein von 12 Kollegen ins Leben gerufen; vier von ihnen gehören jetzt noch dem Vereine an, nämlich Hoffmann und Werner-Frankenstein, Gerlach-Briesnitz und Nitschke-Peterwitz. Jetzt umfaßt der Verein 19 Kollegen. Klein ist das Häuflein, und dennoch erstreckt sich das Vereingebiet auf mehr als 200 qkm. Daß unter diesen Umständen die Vereinswege nicht unwesentliche Opfer fordern, ist ersichtlich. Von der Gründung an bis zum Jahre 1898 versah Kollege Zwick-Schönheide das Amt des Vorsitzenden, seitdem Kollege Werner-Frankenstein. In den 25 Jahren wurden 177 Sitzungen abgehalten, in denen 250 Vorträge teils pädagogischen, teils wissenschaftlichen Inhalts zu Gehör gebracht wurden. Ein Mitglied, Kollege Werner, besuchte alle Sitzungen. Oft führten uns gemeinschaftliche Versammlungen mit den Nachbarvereinen zusammen. Auf den Hauptversammlungen des Schlesischen Lehrervereins war der Verein seit seinem Bestehen stets vertreten. Der Pestalozzverein und andere Veranstaltungen der Standes-Selbsthilfe wurden bereitwillig unterstützt. Unsere Vereinsarbeit hat gedient der idealen Begeisterung für unseren Beruf, der Erziehung in Schule und Haus, dem Wohl und der Ehre des Vaterlandes. Als Erfolge unserer äußeren Vereinstätigkeit dürfen genannt werden: Gauversammlung Gnadenfrei und Statistik des Schlesischen Lehrervereins. Nicht unerwähnt bleibe hier die Broschüre des Kollegen Werner, „Was ist beim Tode eines Lehrers von den Hinterbliebenen zu beachten?“ die gewiß schon manchen schwergeprüften Gliedern unseres Standes treuen Rat gegeben hat. — Auch die Geselligkeit pflegten wir reichlich. Von bisher 6 Kollegen wurden im Verein die 25 jährigen Amtsjubiläen durch größere Festlichkeiten ausgezeichnet. Mit anderen Vereinen, insbesondere mit dem Peilauer Nachbarverein, wurden regelmäßig gesellige Zusammenkünfte abgehalten. So hat der Verein in seinem kleinen Kreise treu gearbeitet, in Treue stets zum Ganzen gestrebt und bei unserm bewährten Provinzialvorstande stets ein williges Aufnehmen einer von unserem kleinen Verein ausgehenden Anregung gefunden, und er wird diesem wie bisher auch fernerhin volles Vertrauen entgegen bringen. Treue um Treue, dann nur wird es unserem Stande gelingen. Der 2. Vorsitzende Koll. Konrad feierte dann in herzlichen Worten die 3 Kollegen Gerlach, Nitschke und Werner, welche dem Verein seit seinem Bestehen als Mitglieder angehören, letzterem, unserem jetzigen bewährten Vorsitzenden, wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die gedeihliche Entwicklung des Vereins ein Ehrendiplom überreicht. Darauf kamen die Gratulanten zu Wort. Kollege Bartsch übermittelte die Glückwünsche des Geschäftsführenden Ausschusses. Seine schönen Worte über unsere idealen Bestrebungen werden gewiß in allen Herzen einen tiefen Nachhall erwecken haben. Die Nachbarvereine Peilau, Nimptsch-Oberkreis und Langenbielau entboten uns durch ihre Vertreter freundlichen Gruß. In Telegrammen und Glückwunschschriften gedachten liebe ehemalige Mitglieder unser. An der gemeinsamen Tafel beteiligten sich 70 Personen. Während dieser brachte der Vorsitzende das Kaiserhoch aus. Kollege Schneider

toastete auf die Damen und Kollege Konrad auf die anwesenden Gäste. Mancherlei ernste und heitere Reden und Gesänge würzten das Mahl. Dann trat der Tanz in seine Rechte, manchem vielleicht zunächst noch mit zu großen Unterbrechungen; denn das rührige Vergnügungskomitee war schier unerschöpflich in seinen Darbietungen. Der Schläger des Abends war wohl das Theaterstück: „Der Schulrat kommt“. Und dann: „Die beiden Lügner“, unübertroffen; „Die Trilogie auf Wallenstein frei nach Schiller“, schauerös; hold und minniglich; „Die beiden Tiroler Deandl“; voll Humor das Duett: „Wir bleiben ledig“; „Der Schüler Michel“, satirisch; dann die Hobelbank und zuletzt der Kaffee mit den mysteriösen Pfannkuchen! Das „Peterwitzer Schulblatt“ mit seinen prickelnden Neuigkeiten bleibe nicht unerwähnt. Das waren alles harte Proben an das Zwerchfell der Festteilnehmer. Alles in allem: ein wohl gelungenes Fest. — Kommt nun nach frohen Festen wieder saure Arbeit, so soll sie uns neugestärkt in alter Treue auf dem Posten finden.

§ **Görlitz.** In der neuen Stadthalle, deren Fertigstellung Ende September erfolgen soll, werden die drei Lehrergesangsvereine von Zittau, Reichenberg und Görlitz — ein Tonkörper von über 200 Sängern — Sonntag den 27. November d. J. ein gemeinsames Konzert veranstalten. Das Programm soll enthalten als Hauptwerk „Das Liebesmahl der Apostel“ von Richard Wagner, 2 Orchesterstücke, 2 kleinere Chöre mit Orchester und 3 Chöre a capella, vortragen von jedem der drei Vereine. Ein seltener musikalischer Genuß steht somit bevor.

Bremen. [In dem Verfahren gegen die am Bebel-Telegramm beteiligten Lehrer] ist insofern ein Fortschritt zu bemerken, als der Senat jetzt zu außergewöhnlichen Maßnahmen schreitet, um die Namen aller Teilnehmer zu ermitteln. Er hat sich dahin entschieden, das Zeugniszwangsverfahren in Anwendung zu bringen. Auf Grund des § 390 der Zivilprozeßordnung ist ein Buchhalter, der zugegen war, als das Telegramm abgesandt wurde, und sich geweigert hat, außer den bereits bekannten Namen noch weitere dem Untersuchungsrichter mitzuteilen, zunächst in eine Geldstrafe von 200 \mathcal{M} verurteilt, und nachdem eine Beschwerde dagegen vom Senat verworfen worden, und er erklärt hatte, die Geldstrafe nicht bezahlen zu können, auf 20 Tage in Haft genommen worden. Da er seine Aussage auch weiterhin verweigern will, so ist ihm eine Verfügung zugegangen, wonach im Anschluß an diese Substitutionshaft vom Senat die Zeugniszwangshaft angeordnet wird, die bis zu 6 Monaten sich ausdehnen kann. Sowohl die „Bremer Nachrichten“ wie auch das „Bremer Tageblatt“, ganz abgesehen von der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“, verurteilen dieses Verfahren des Senats aufs schärfste. Die „Bremer Nachrichten“ finden, daß, wenn es sich um die Aufdeckung von gemeinen Verbrechen, von schweren Ehrverletzungen und ähnlichem handle, ein solches Zwangsverfahren am Platze sein möge, daß man aber nicht einen Mann, der in dem Vorgehen der Lehrer kein Vergehen erblickt, es vielmehr billigt, zwingen dürfe, zum Verräter an seinen Gesinnungsgenossen zu werden, die nichts vor dem bürgerlichen Gesetze Strafbares begangen hätten. Das „Bremer Tageblatt“ spricht von einem „unmodernen Folterwerkzeug“ und ruft aus: „Wie kann man durch schwere Nachteile an Vermögen und persönlicher Freiheit einen Menschen dazu zwingen wollen, zum Denunzianten zu werden, vor dem jeder anständige Mensch ausspuckt!“ — Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß wir das Bebel-Telegramm mißbilligen. Aber was der Bremer Senat hier tut, das muß jeden rechtlich Denkenden zu seinem Gegner machen. Auf die Art wird in Bremen kein Schulfriede.

Amtliches.

Besoldung der auftragsweise beschäftigten Lehrer. Das Kultusministerium hat unterm 18. April d. J. folgende Verfügung (U III E No. 770) erlassen: „Schon in dem Runderlaß vom 4. Dezember v. J. — Zentralbl. f. d. Unterrichtsw. 1910 S. 300 — ist darauf hingewiesen, daß, wenn auch die auftragsweise beschäftigten Lehrkräfte einen unmittelbaren gesetzlichen Anspruch auf Mietentschädigung nicht haben, es doch nicht ausgeschlossen sei, daß bei der Festsetzung der Vergütung dieser Lehrkräfte auf deren Wohnungsbedürfnis Rücksicht genommen werde. In dieser Beziehung mache ich besonders darauf aufmerksam, daß nach den auch jetzt noch maßgebenden Erlassen vom 15. Februar und 29. Juni 1900 — Zentralbl. S. 407, 698 — Schulamtsbewerber, die wegen Nichterfüllung ihrer aktiven Militärzeit noch nicht angestellt werden können, im allgemeinen durch die Hinausschiebung ihrer einstweiligen Anstellung über den üblichen Zeitpunkt hinaus keine finanziellen Nachteile erleiden und während der auftragsweisen Verwaltung unbesetzter Schulstellen dieselben Bezüge erhalten sollen, die sie bei einstweiliger Anstellung erhalten haben würden. Es ist daher von Amts wegen im Verwaltungsweg dafür Sorge zu tragen, daß in solchen Fällen dem auftragsweise beschäftigten Schulamtsbewerber, falls nicht eine Dienstwohnung vorhanden ist, eine Vergütung in einer Höhe gewährt wird, die auch auf das Wohnungsbedürfnis Rücksicht nimmt und den dem einstweilig angestellten Lehrer zustehenden Gehaltsbezügen (Besoldung § 5 und Mietentschädigung § 16 Absatz 2 des Lehrerbildungsgesetzes) gleichkommt. Im Auftrag: gez. Schwartzkopff.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Der diesjährige Kursus findet in den beiden ersten Oktoberwochen (3.—15. Oktober) statt.

Getreu dem Prinzip, die Teilnehmer so viel als möglich wissenschaftlich arbeiten zu lassen, wird auch der diesjährige Kursus ausreichende Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit geben. Als Gebiete für diese Arbeit kommen hauptsächlich in Frage Zoologie und Botanik, die in unserm Kursus solange miteinander abwechseln sollen, bis sich die Raum- und Zeitbedingungen für andere Fächer günstiger gestaltet haben werden. Auf das zoologische Praktikum des vorigen Jahres folgt also dieses Jahr ein botanisches Praktikum, dessen Leitung Herr Professor Dr. Pax übernommen hat. Es ist mit Professor Pax vereinbart worden, das Praktikum von 1908 nicht zu wiederholen, sondern weiterzuführen.

Das Thema lautet:

„Mikroskopische Untersuchungen über Bau und Entwicklung der Kryptogamen.“

Mehr als 35 Herren können jedoch gleichzeitig an den Übungen nicht teilnehmen, und mehr als zweimal täglich kann der Kursus nicht abgehalten werden. Die Teilnehmer müssen deshalb in zwei Gruppen geteilt werden, von denen die erste (zehnmal) täglich von 8—11 Uhr, die zweite (zehnmal) täglich von 2—5 Uhr unter Leitung von Prof. Pax und mehrerer Assistenten arbeiten wird.

Neben diesem wissenschaftlichen Arbeitskursus werden die eigentlichen Vortragskurse laufen. Mit großer Genugtuung können wir mitteilen, daß es diesmal gelungen ist, Herrn Prof. Lit. D. Dr. W. Rein aus Jena für einen Zyklus von zehn pädagogischen Vorträgen zu gewinnen.

Prof. Dr. Ziekursch wird anschließend an den vorjährigen Kursus in zehn Vorlesungen die Zeit von 1815—1871 behandeln.

Vielfachen Wünschen entsprechend ist diesmal das Gebiet der Kunst berücksichtigt worden. Nach jahrelangen Bemühungen ist es diesmal auch gelungen, Herrn Prof. Dr. Kühnemann für die Zwecke unseres Kursus zu gewinnen. Der Gelehrte wird 10 Vorlesungen halten über das Thema: „Schillers Weltanschauung in seinen Dramen.“

Der Studienplan ergibt also folgendes Bild:

I. Prof. Dr. Pax, Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen. 10 Kurse zu je 3 Stunden.

1. Schizophyceen, Myxothallophyten, Flagellaten, Dinoflagellaten. Demonstration von Bakterien.
2. Diatomeen und Vertreter von Grünalgen.
3. Eingehendere Betrachtung lebender Grünalgen. Fortpflanzung der Braunalgen.
4. Untersuchung einiger Hauptvertreter des Phycomyceten.
5. Hefepilze und echte Ascomyceten mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenschädlinge aus letzterer Gruppe.
6. Organisation der Brand- und Rostpilze, insbesondere der wichtigsten Schädlinge der Kulturpflanzen.
7. Fortpflanzungsorgane der Basidiomyceten. Anatomischer Bau der Flechten.
8. Einige charakteristische Laub- und Lebermoose, ihre Geschlechtsorgane und anatomische Struktur.
9. und 10. Anatomische Verhältnisse der Gefäßkryptogamen und deren Reproduktionsorgane.

Die Kurse finden statt am 5.—8. und am 10.—15. Oktober. Zur Vorbereitung findet sich das Wesentlichste zusammengestellt in Pax, Lehrbuch der Botanik, 13. Aufl. Leipzig 1909, Seite 175—274 (12. Aufl. Seite 170—266).

II. Prof. Lit. D. Dr. W. Rein, Pädagogik und Didaktik. 10. Vorlesungen.

Einleitende Betrachtungen.

1. Die Bedeutung der Erziehung und des Unterrichts für die Kulturarbeit des Volkes.
2. Aufbau der Schul-Organisation. (Praktische Pädagogik.)

3. Die Didaktik ein Teil der theoretischen Pädagogik. Ihre Stellung im System; ihr Verhältnis zur Hodegetik. (Theoretische Pädagogik).

I. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Ziel der Erziehung.

1. Welches Erziehungsmittel soll maßgebend sein?
 - a) Die Geschichte der Erziehung zeigt sieben Hauptziele auf.
 - b) Die Analyse des Erziehungsbegriffs gibt keine bestimmte Antwort.
 - c) Das Erziehungsziel wird von der Ethik bestimmt.
 - d) Welche Ethik soll für den Erzieher maßgebend sein?
2. Formulierung des Erziehungs-Zieles: Bildung des sittlichen Charakters auf religiöser Grundlage.

II. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Unterricht.

1. Vom Unterrichtsziel.

1. Das Unterrichtsziel muß abgeleitet werden aus dem Erziehungsziel.
2. Was kann der Unterricht zur Erreichung dieses Zieles beitragen?
 Problem: Die Erziehung zielt auf die Bildung des sittlichen Willens, der Unterricht auf Überlieferung des Wissens.
 Wie kann der Unterricht durch Überlieferung des Wissens zur Kultivierung des Willens beitragen?
3. Psychologischer Exkurs: Unter welchen Bedingungen gestaltet sich das Wissen zum Wollen? Der Begriff des Interesses.
4. Formulierung des Unterrichts-Zieles: Bildung eines unmittelbaren, vielseitigen Interesses.

2. Lehre von den Mitteln des erziehenden Unterrichts.

(Die Theorie des Lehrplans und die Theorie des Lehrverfahrens).
 Einleitung: Begriff der Methode. Methode und Persönlichkeit. Geschichtlicher Rückblick.

A. Die Theorie des Lehrplans.

I. Von der Auswahl der Unterrichtsstoffe.

1. Die Normalität des Lehrplans.
2. Die gruppenweise Anordnung der Lehrfächer.
3. Die Auswahl der Bildungselemente.
 - a) nach dem Formal-Prinzip (Entwicklungsstufen des Kindes, Psychologie des Kindes: Organisch-genetischer Aufbau);
 - b) nach dem Material-Prinzip (Historisch-genetischer Aufbau, Kulturgeschichte).
4. Beispiel eines Lehrplanes für eine achtklassige Thüringische Volksschule. (Entwurf für die Übungsschule des Pädag. Universitäts-Seminars zu Jena).
5. Stellung zu der Auswahl nach „konzentrischen Kreisen“.

II. Von der Verbindung der Lehrfächer.

(Konzentration).

1. Geschichtliche Darstellung der Konzentrations-Versuche.
2. Die Fortbildung der Zillerschen Konzentrations-Idee mit Beziehung auf den vorliegenden Lehrplan-Entwurf. (Konzentrations-Tabellen.)
3. Förderungen und Hindernisse bei der Durchführung.

B. Die Theorie des Lehrverfahrens.

Literatur.

Zur Ethik: Hahlowsky, Allg. Ethik, 3. Aufl. Leipzig 1903. 5 M. — Rein, Grundriß der Ethik, 2. Aufl. Osterwieck 1906. 3 M. — Zur Psychologie: Volkmann, Handbuch der Psychologie, 2 Bd. Cöthen. — Lange, Apperzeption, 7. Aufl. Leipzig 1902. 3 M. — Dörpfeld, Denken und Gedächtnis, 5. Aufl. Gütersloh, 2 M. — Drobisch, Empir. Psychol. 2. Aufl. Leipzig 1898. 6 M. — Ziehen, Physiol. Psychol. 8. Aufl. Jena 1908. 5 M. — Preyer, Die Seele des Kindes, 5. Aufl. Leipzig 1900. 8 M. — Compayré-Ufer, Die Entwicklung der Kindesseele. Altenburg 1900. 8 M. — Zur Pädagogik und Didaktik: Ziller, Allgemeine Pädagogik, 3. Aufl. Leipzig 1892. 6 M. — Ders., Grundlegung zur Lehre vom erz. Unterricht, 2. Aufl. Leipzig 1874. 8 M. — Willmann, Didaktik als Bildungslehre, 4. Aufl. Braunschweig 1909. 2 Bd. 14 M. — Dörpfeld, Ges. Schriften, Gütersloh, Bertelsmann. — Wiget, Die Formalstufen, 7. Aufl. Chur 1901. 2 M. — Rein, Pickel, Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts, 1 Bd. 8. Aufl. Leipzig 1908. 4 M. — Rein, Encykl. Handbuch, 2. Aufl. 10 Bd. Langensalza, Beyer & Mann 150 M. — Rein, Pädagogik, 2. Bd. Ebenda 20 M.

III. Prof. Dr. Ziekursch, Preußische Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Preußen von 1815—1840 (die Jahre der Ermattung und Sammlung nach den Freiheitskriegen).
2. Die Anfänge Friedrich Wilhelms IV.
3. und 4. Die deutsche Revolution.
5. Die Zeit der Reaktion.
6. Die neue Ära und die Konfliktzeit.
7. Der dänische Krieg.
8. und 9. Die Lösung der Deutschen Frage.
10. Der Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches.

IV. Privatdozent Dr. Patzak, Praktisch-ästhetische Betrachtungen über das künstlerische Sehen. 10 Vorlesungen.

Die künstlerischen Probleme des Raumes, der Form, des Lichtes und der Farbe in der italienischen Renaissancemalerei. (Mit Lichtbildern).

V. Prof. Dr. E. Kühnemann, Schillers Weltanschauung in seinen Dramen. 10 Vorlesungen.

Um alle besonderen Umlagen überflüssig zu machen, wird von jedem Teilnehmer eine Einschreibgebühr von 5 M erhoben.

Jeder Zyklus kostet 5 M, die Gebühr für das botanische Praktikum beträgt 10 M. Jeder Teilnehmer muß mindestens zwei Fächer belegen, ausgenommen die Teilnehmer am botanischen Kursus.

Zugelassen sind alle Kollegen und Kolleginnen ohne Unterschied der Religion oder Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldungen können sofort erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten. Der entsprechende Betrag (für Einschreiben und Teilnehmerkarten) ist der Anmeldung beizufügen. Dafür werden die gewählten Karten in geschlossener Briefhülle zugeschickt. Die Teilnehmer am botanischen Praktikum werden nach der Reihe der Geldeingänge notiert. Ist die Zahl 70 erreicht, so wird die Liste geschlossen.

Jeder Teilnehmer erhält eine von den betreffenden Dozenten und dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins unterschriebene Besuchsbescheinigung. An den freien Nachmittagen werden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gemeinschaftlich besucht werden.

Die Theaterpreise werden für die Kursusteilnehmer wieder auf die Hälfte reduziert werden.

Privatquartiere (Zimmer mit Frühstück ca. 20 M für 14 Tage) werden den Teilnehmern in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Stundenplan:

I. Woche.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
8-9	—	—	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax
9-10	} Rein	} Rein				
10-11						
präzise 11½-1	Ziekursch	Ziekursch	Rein	Rein	Rein	Ziekursch
2-3	—	—	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax
3-4	—	—				
4-5	} Patzak	} Patzak				
5-6			Patzak	Patzak	Ziekursch	—

II. Woche.

8-9	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax
9-10						
10-11						
präzise 11½-1	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	—
2-3	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax	} Pax
3-4						
4-5						
5-6	} Ziekursch	—	Ziekursch	} Patzak	} Patzak	} —
6-7		—	Patzak			

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor,
 Breslau, Augustastr. 28.

Die Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Geheimrats Dr. Pfundtner findet

Mittwoch den 25. Mai abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

im großen Saale des Konzerthauses statt. Besondere Einladungen gehen an sämtliche städtische Schulen.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 21. Mai abends 7 Uhr zwangloses, gemütliches Zusammensein mit Damen im Schießwerder. Der Garten steht in vollster Frühlingspracht. — Die Teilnehmer an der Pfundtnerabschiedsfeier werden gebeten, sich 10 Min. vor derselben zum Begrüßungsschor auf dem Podium zu versammeln. — Anmeldungen für Reichenbach-Eule baldigst an Koll. Bienwald absenden.

Bolkenhainer-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 21. Mai im Vereinslokal. Vortrag: „Der Leseunterricht“ (Koll. Hannig).

Bunzlau. Sitzung Sonnabend nach Pflingsten im Vereinslokal. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Altranstädter Konvention.“

Brieg. Wanderversammlung Mittwoch den 25. Mai nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr in Schlüsselndorf bei Christalle. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Der neue Obstbau“ [Die Strangfellow-Methode den deutschen Verhältnissen angepaßt] (Koll. Hoffmann-Brieg).

Carlsruhe O/S. Sitzung mit Damen Sonnabend den 21. Mai nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr in Carlsruhe O/S., Schießhausrestaurant. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Hannig). 3. Ausstellung von Gegenständen der Naturholzarbeit nebst Vortrag (Koll. Kubitz). 4. Ständiges Referat. 5. Mitteilungen und Anträge.

Dt.-Lissa. Sonnabend den 21. Mai Ausflug mit Damen auf den Kirschberg ins untere Lokal. Gäste erwünscht.

Greiffenberg i/Schl. [Naturkundeverein.] Mittwoch den 25. Mai Exkursion in die Harthe. 3 Uhr Weggang von Schulhaus Gr-Stöckigt. Bei Regenwetter Sitzung im Hotel zur Burg.

Hermisdorf, Kr. Glogau. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 4 Uhr in Jakobskirch bei Pohl.

Jauer-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 4 Uhr in Mochau. Vortrag: „Die Reformer Stein und Hardenberg“ [Fortsetzung] (Koll. Liers-Gr.-Neudorf).

Jauer. [Verein für Naturkunde.] Sonntag den 22. Mai Exkursion nach Moisdorf. Früh 7 Uhr vom Froschkretscham aus. Bei ungünstigem Wetter Sitzung Mittwoch den 25. Mai nachm. 6 Uhr.

Katzbach-Neiße-Tal. Sitzung Sonnabend den 21. Mai in Crayn. Vortrag (Koll. Jülke-Prausnitz).

Kemnitztal. Sitzung Sonnabend den 21. Mai im Gerichtskretscham zu Altkemnitz. Vortrag (Koll. Kretschmer-Crommenau).

Konstadt. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 6 Uhr. Vortrag: „Das Werturteil als Grundlage der sittlichen Ideen“ (Koll. Wunsch).

Königszelt. Vereinsausflug mit Damen Sonnabend den 21. Mai nach Domanze. Treffpunkt Saarau. Abfahrt in Königszelt 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sitzung mit dem dortigen Lehrerverein Sonnabend den 28. Mai nachm. 3 Uhr in Saarau.

Lohsa. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr bei Schulze-Lohsa. Vortrag: „Hebbel“ (Koll. Haupt-Gr.-Särchen).

Löwen. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. punkt 5 Uhr. 1. Sitzungsbericht. 2. Aus dem Jahrbuch des Deutschen L.-V. (Brauner). 3. Schulpolitisches. 4. Mitteilungen und Anträge. 5. Eine neue Obstbaumlehre (Gebhardt).

Löwenberg i/Schl. Sonnabend den 21. Mai Ausflug mit Damen nach Goldberg. Abfahrt Löwenberg 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Militschb. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Laske.

Neumittelwalde. Die Sitzung am Sonnabend den 21. Mai ist wegen Beteiligung mehrerer Koll. am Spielkursus auf Sonnabend den 28. Mai verlegt worden. 1. Vortrag (Koll. Gäbel). 2. Referat. 3. Gesang.

Neustädtel, Bez. Liegnitz. Sitzung mit dem Freystädter und den anderen Nachbarvereinen und den Damen Sonnabend den 21. Mai in Zölling. Abfahrt von Bahnhof Neustädtel 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nimptsch-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in Dirsdorf. 1. Vortrag. 2. Mitteilungen. 3. Gesang. Die Damen sind zu dieser Sitzung ebenfalls ergebenst eingeladen.

Oberrnigk. Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 21. Mai in Hünern bei Scholtz. 1. Umschau. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: „Kometen“ (Knörig). Die Kollegen der Umgegend mit ihren Damen sind herzlich eingeladen. Für die von Oberrnigk kommenden Gäste wird in Weidenhof um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Wagen bereit stehen.

Ohlan. Sonnabend den 28. Mai Ausflug mit Damen nach Pol-Steine zu Bucksch. 4 Uhr gemeinschaftlicher Kaffee. 5 Uhr Vortrag: „Frauentrachten im Wandel der Zeit“ (Koll. Hirsch). Nachher geselliges Zusammensein. Die Mitglieder werden hierdurch eingeladen. Sonnabend den 4. Juni Gauversammlung in Brieg.

Ols. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 5 Uhr im Blüchergarten. 1. Vortrag (Pohl-Vielguth). 2. Referat aus dem Kunstwart (Germann-Crompusch). 3. Verschiedenes. — Die Damen versammeln sich am Nachmittage im Garten, am Abende geselliges Beisammensein.

Parchwitz. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. 4 Uhr in Möttig. Das neue Lesebuch und die neuen Stoffpläne.

Penzig O/L. u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 21. Mai. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Aus E. M. Arndts Leben“ [Teil II] (Koll. Schubert-Penzig). 3. Geschäftliches.

Peterswaldau-Steinseifersdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 21. Mai nachm. 5 Uhr in Ulbrichshöhe. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an ein gutes Volksschullesebuch auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 28. April 1902?“ (Koll. Peter). 3. Persönliche Erfahrungen.

Priebus. Sitzung Sonnabend den 21. Mai nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr. 1. Vortrag (Constantin). 2. Allgemeine Besprechung: „Das neue Lesebuch.“ 3. Ständiges Referat. 4. Gesang.

Riemberg. Sitzung Sonnabend den 21. Mai im Vereinslokal. Erstes Referat: „Die ländliche Fortbildungsschule“ (Koll. Klose-Riemberg). Zweites Referat: „Aus der Deutschen Schule“ (Koll. Menzel-Tannwald). Abschied für Koll. Knauerhase.

Schönau-Niederkreis. Sitzung Sonnabend den 28. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Gesang. 2. Geschäftliches. 3. Vortrag: „Darwin“ (Koll. Tinzmann-Tiefhartmannsdorf).

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 21. Mai punkt $\frac{1}{2}$ Uhr in Hübners Hotel. 1. Gesang (Noten nicht vergessen!) 2. Verschiedenes und Mitteilungen. 3. Vorträge zur Anmeldung bringen.

Wohlau-Land. Sonnabend den 21. Mai nachm. 4 Uhr im Neukretscham. Vortrag.

Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Sammlung zur Unterstützung erholungsbedürftiger Lehrerwitwen und -Waisen.

21. Quittung.

Wir erhielten weiter von Herrn Elsner-Heinersdorf O/S. 3 \mathcal{M} , vom Zweigverein Beuthen O/S. 583,75 \mathcal{M} und 22 \mathcal{M} , nämlich von den Herren Skudelny, Pieruschka, Stodolka, Dudek, Steuer, Greipel, Przybylla, Lorke je 1 \mathcal{M} , Langer 2 \mathcal{M} , Piechatzek 3 \mathcal{M} , Wustmann, Poremba, Krüger, Zwior, Dombrowski je 1 \mathcal{M} , Richtarsky und Frau, Wyrwoll je 2 \mathcal{M} , Strzibny 50 \mathcal{P} , Frls. Stelzer, Schopka, Lucyga und Herrn Bytomsky je 50 \mathcal{P} , Lompa, Hawiltshcka je 2 \mathcal{M} , Hellmann, Gojowczyk, Frank, Spak, Wiensch, Kosellek, Käser, Larisch je 1 \mathcal{M} , Dolerich, Schmidt, Grabowsky je 2 \mathcal{M} , Gonska, Hill, Russin, Paris, Krzyminsky, Reimann, Iskierka, Wolko, Warkotsch, Gnielinsky, Wyrwol, Mroß, Mitschein, Straßburg, Herbst, Kirchner je 1 \mathcal{M} , Semtner, Wojtalla, Kaul sen., Pohl, Moeske, Michalsky, Neugebauer, Kluger, Schaffer, Lischka, Bernatzki, Niedenzu, Scheuermann, Kolibay, Frls. Kreis, Dittmann, Pawlicki, Wilhelmi je 1 \mathcal{M} , Herren Rieger 3 \mathcal{M} , Schneider, Jüppner, Olbrich, Schwaynoch, Kapp, Hansel, Micklicz, Schmapporsch je 1 \mathcal{M} , Pittel 2 \mathcal{M} , Niegel, Scheinetzko, Michalla je 1 \mathcal{M} , Czernik, Gebauer je 3 \mathcal{M} , Skowron, Knapp, Thiel, Negwer je 2 \mathcal{M} , Bauch, Muschiol, Pietzuch, Frls. Grzimek, Heide, Krause, je 1 \mathcal{M} , Frl. Przybylok und Herrn Juras je 50 \mathcal{P} , Grimm, Perkatsch, Koschmieder, Czahainky, Sombek, Burzinsky, Krzoska, Wagner, Wenzel, Fleischer, Galler, Matheja, Thomas, Jaitner, Hyllus, Kutschera, Daniel, Burda, Rau je 1 \mathcal{M} , Frls. Brzezinka 2 \mathcal{M} , Laugwitz 1 \mathcal{M} , Himmel, Schlenska, Cyranka je 50 \mathcal{P} , Herren Bernardt 3 \mathcal{M} , Rother, Böhm, Lehnert, Kleinert, Gorzel, Keiser je 2 \mathcal{M} , Janotta, Pluschke, Pietsch, Langer, May, Netta, Noske, Stiller, Fieber, Katzer, Frls. Hoppe, Schindler, Wieczorek, Lorenz je 1 \mathcal{M} , Herren Smaczny 1,50 \mathcal{M} , Skupin, Jüttner je 1 \mathcal{M} , Sommer, Güttler, Czerny, Richter, Himmel, Schneider, Seliger, Weber, Wasser, Wiederk, Stavors, Hanheiser, Basler, Frls. Blaschke, Blaschek, Döhner, Lingnau, Rubin II je 50 \mathcal{P} , Herren Bednara, Skuppe, Lassak, Wycisk, Langner, Hoffmann je 50 \mathcal{P} , Heilandt, Wenzel je 2 \mathcal{M} , Frls. Zimmer 50 \mathcal{P} , Herren Seiffert, Sollors, Frls. Michalsky, Arndt, Feike, Förster je 1 \mathcal{M} , Stritzke, und Herr Pawletta je 50 \mathcal{P} , Mletzko 3 \mathcal{M} , Grabinski, Barisch, Winkler, Rosemann, Schweter, Pietsch, Mierowski, Roskwitalski, Nowak, Paczulla, Plewig, Wieczorke, Durynek, Frl. Rohfleisch je 1 \mathcal{M} , Herren Bednarowitz, Sobel, Schwalbe, Weidlich, Blume, Cibis, Meyer, Wenke, Frl. Panitz, Ceglarek, Koch je 1 \mathcal{M} , Gritzmann, Herren Wygasch, Josef, Himmel, Preis je 50 \mathcal{P} , Sellig 10 \mathcal{M} , Frl. Pyrtzek und Herren Kroll und Tokarz je 5 \mathcal{M} , Kugler, Roßmann, Derballa, Scharte, Pietsch, Alich, Heiduczek, Frls. Pawletta, Magiera, Stuchlik, Dinter je 3 \mathcal{M} , Herren Gröger, Heisig, Eckert je 1,50 \mathcal{M} , John, Stelpe, Klose je 1 \mathcal{M} , Kitt, Lux, Olbrich, Kloska, Frl. Nowak je 3 \mathcal{M} , Gaida, Wrzeczona je 1 \mathcal{M} , Titze, Wolf je 5 \mathcal{M} , Otto, Kasperkowitz, Vogt, Kudlek, Bitner, Trzka, Bronder, Himmel, Altauer, Schwiase, Pech, Frl. Hartwig je 2 \mathcal{M} , Herrn Titz, Frls. Bismar, Arndt, Cebulla je 1 \mathcal{M} , Spira, Wilczek, Altauer, Werner je 3 \mathcal{M} , Mende, Herold, Hergesell, Feist, Kowatzek, Kluger, Drzesga, Hamann, Hein, Kunze, Bienert, Strzyburg, Peterek, Ciepli je 2 \mathcal{M} , Frls. Kuschnia, Wiedorn, Chrometzka, Borok, Magiera, Dittrich je 1 \mathcal{M} , Skrzybczyk 3 \mathcal{M} , Glob 2 \mathcal{M} , Nowotny, Widera, Törkott, Ludwig, Menzel, Piowarsky, Roßmaust, Thiell, Kohlsdorfer, Wrzeczono, Jockisch, Heide, Fobel, Frls. Mendel, Kowollik, Mletzko, Papior, Kaller je 1 \mathcal{M} , Herren Tiffert und Pleschka je 50 \mathcal{P} , Werner 3 \mathcal{M} , Kopietz 2 \mathcal{M} , Lissek, Linkert, Kroker, Poremba je 1,50 \mathcal{M} , Scholz, Ganschinietz, Osieka, Stahr, Tischbiere, Frls. Dittrich, Scharek, Peikert, v. Brixen, Schliwa je 1 \mathcal{M} , Herren Kaboth 5 \mathcal{M} , Mletzko 4 \mathcal{M} , Wanke, Kraiczek, Fipper, Terzka je 3 \mathcal{M} , Brzoska 1,25 \mathcal{M} , Wende, Hautschmann, Hermann je 2 \mathcal{M} , Koslik, Hoffmann, Baumgart, Paletta, Tenschert,

Schindler je 1 *M.*, Frhs. Pischel, Cieslik, Bucksch, Pichen, v. Brixen, Seichter je 50 *g.*, Gröger, Werner und Herr Bartsch je 1 *M.*, Bandmann, Obst, Hoffmann, Korn, Müller, Riedel, Meister je 5 *M.*, Fey, Frh. Maiwald, Herren Schürmann, Freuthal, Braun, Rosenthal je 3 *M.*, Utta, Dabisch, Hartnick, Rosenbaum je 2 *M.*, Pathe, Arlt, Frh. Thometzek je 1 *M.*

Liegnitz, den 21. April 1910.

Der Vorstand.

Liegnitzer 1882—85.

Liebe Klassenbrüder! Laut Beschluß unseres Zusammenseins am Seminar-Jubiläum findet unsere diesjährige Wiedersehensfeier in den Herbstferien in Breslau statt. Näheres über Tag, Lokal und Programm wird rechtzeitig zur Mitteilung kommen event. Euch zu gestellt werden.

Waldenburg i/Schl. den 10. Mai 1910.

I. A.: A. Strobach, Hermsdorferstr. 1.

Bei der Beerdigung des Koll. Lampel-Gräditz ist im Nebenzimmer des Gasthauses mein neuer Zylinderhut (Chapeau claque) vertauscht worden. Inwendig Firma „Paul Kügler-Schweidnitz“, kleine Schleife aus schwarzen und dunkelroten Faden. Bitte um Zusendung an P. Kabiersch-Nitschendorf b. Schweidnitz.

Vakanzen.

Jästersheim, Kr. Guhrau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 5 Wochen an den Kreisschulinspektor in Rützen, Kr. Guhrau.

Nieder-Pomsdorf, Kr. Münsterberg. 1. kath. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Frankenstein.

Steinkirche, Kr. Strehlen. 1. ev. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 6 Wochen an den Kreisschulinspektor in Crummendorf, Kr. Strehlen.

Siebenhufen, Kr. Strehlen. Kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Frankenstein.

Ohlau. Päritätisch kath. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Ohlau.

Strübel, Kr. Schweidnitz. 1. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Schweidnitz.
 Dollendzin, Kr. Cosel O/S. Kath. Einzellehrerstelle zum 1. Juni d. J. zu besetzen. Familienwohnung.
 Thurzokolonie, Kr. Kattowitz. Rektorstelle bald zu besetzen. Freie Dienstwohnung.
 Neudorf. Rektorstelle bald zu besetzen. Freie Dienstwohnung.
 Antonienhütte. Rektorstelle an einer Mädchenschule bald zu besetzen. Mietenschädigung.
 Golassowitz. Ev. Einzellehrerstelle bald zu besetzen. Wohnung. Meldungen sofort an den Vorstandsvorsteher Dr. Stonawski.

Briefkasten.

Anfragen rechtskundiger Art können erst nächste Woche beantwortet werden. Desgleichen kann über die beträchtliche Anzahl von Artikeln, die neuerdings eingegangen sind, nicht sobald Entscheidung getroffen werden. Alles verweist. — G. G. Von nächster Woche an kommen die Berichte. Artikel müssen eine Zeitlang stiefmütterlich behandelt werden. — J. in B. Haben den Satz in der „Morgen-Zeitung“ gelesen: „Die Anzeige gegen den Lehrer Reichelt wurde anonym erstattet und muß die Tatsachen gröblich entstellend haben.“ Übrigens stimmen die Zahlen bei uns dort nicht überein; das tut jedoch nichts zur Sache. Nach dem Bericht der „Morgen-Zeitung“ hatte am Schluß der Soz. 63 gegen 40 Stimmen Zentrum. Es kam also nicht auf eine Stimme an, wie viele glaubten. — N. in O. Der Antrag, „daß der Volksschullehrerstand, der mehr als 90 Prozent des Volkes die Kultur übermitteln, in seiner Gesamtheit als Kulturträger angesehen wird,“ ist von allen Seiten her mit großem Nachdruck gestellt worden. Er muß wohl auch Berücksichtigung finden. — B. in N. Über dem Elsaß leuchtet freundlicher Himmel. Alle grüßen aus der Ferne. — M. G. in R. 1. M. Vogel (u. Kaiser), Die Geschichte Bethlehems. 2. Hallig, Das Christkindlein. Hug-Leipzig. 3. Otto, Das Weihnachtsfest. Conrad Glaser-Leipzig. 4. Schultz-Heynatz, Weihnachts-Kantate Verlag Simon-Berlin.

Foulard-Seide v. 95 Pf. ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.



Gegr. 1853.

Meine

Pianinos

zeichnen sich besonders aus durch:
 Größte Haltbarkeit, ideale Tonfülle, leichte Spielart, gute Stimmhaltbarkeit, gleichmäßige Klangregister, neueste Konstruktion, vornehmes Äußere.
 Billige Preise.

G. Wolkenhauer

Stettin 9. [345 F

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant. Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Neuester Prachtkatalog kostenlos.

Niederlage bei Herrn M. Zur in Benthen O/Schl.

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von Richard Müller,

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Heft 1

Mit farbiger Umschlagzeichnung von Rich. Pfeiffer

Preis broschiert 40 Pf., kartoniert 50 Pf.

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaus des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Urzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Heft 2 erscheint demnächst.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Emmer
Pianos
 und Harmoniums.
 20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise. Bezahlg. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1874. Berlin C., 28 Sendestr. 20.

Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefert schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen. Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.

Als Klavierstimmer empfiehlt sich Kurt Karasch (blinder Lehrersohn), Kleine Groschengasse 15.

Bekannt

durch ihre Güte, Dauerhaftigkeit und Tonfülle sind

Pianinos

von dem Schwarzb.-Rudolst.'schen Hofl.

Carl Quandt

Pianofortefabrik Plauen

in Breslau I Tel. 10 941

nur Ohlauer Strasse 45.

Katalog kostenlos, bequeme Teilzahl.

Instrumente auch nach auswärts unter kulantesten Bedingungen leihweise.

Den Herren Lehrern — Vorzugspreise. —

Tausende Rancher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bedürftlichen und gesunden Tabak. 1 Ta-bals-Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 fto. 9 Pf. Pastorentabak u. Pfeife kosten nur 5 Pf. fto. 9 Pf. Jagd-Canaster u. Pfeife M. 6,50 fto. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 fto. 9 Pf. Frankfurt Canaster m. Pfeife f. fto. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

Gesundheitliche Pfeife
 Schminke, reelle, gute Bekömmung.

E. Köller, Bruchsal
 (Baden). Fabrik. Weltruf.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Königlichen Präparandenlehrer Herrn **Karl Wollniok** in Pleß O/S. beehren sich ergebenst anzuzeigen
Wilhelmsdorf, Pfingsten 1910
Kr. Goldberg i/Schl.
Gutsbesitzer **A. Feige und Frau.**

**Martha Feige
Karl Wollniok**

Verlobte. [274
Wilhelmsdorf. Pleß.

Pfingsten 1910.

**Martha Bräuer
Hermann Klose**

Verlobte.
Gutschdorf. Ludwigsdorf i/E.

**Elli Hannschild
Arnold Schönbrunn**

Verlobte. [274
Brieg, Kletendorf b. Breslau,
Pfingsten 1910.

**Frieda Schick
Hanns Loose**

Verlobte.
Charlottenbrunn, Pfingsten 1910.

**Luise Tschapke
Robert Kirstein**

Verlobte.
Festenberg, Militsch,
Pfingsten 1910.
(Steinau a/O. 1900—03. Brieg 1906.)

Meine Verlobung mit Fräulein **Hanny Prenzel**, Tochter des Lehrers Herrn **A. Prenzel** in Forst i/L., zeige ich allen Freunden und bekannten Kollegen hierdurch an

Heinrich Elsermann,
Lehrer in Sagar bei Muskau O/L.
Sagan 1903—1906. Liegnitz 1908.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ida Kluge** aus Reußendorf beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Dittmannsdorf, Bez. Breslau,
Pfingsten 1910.
Fritz Opitz, Lehrer.
Steinau 1900—1903.

Ihre am 2. Pfingstfeiertag zu **Schmiedeberg i. R.** vollzogene Vermählung zeigen ergebenst an
Berlin-Friedenau, Kaiser-Allee 115 II
P. Schoelzel
und Frau **Margarete geb. Hilbich.**

Lehrer **Willi Kurz
Elfriede Kurz geb. Tschersich**
Vermählte.

Schwentnig, Pfingsten 1910.
bei Zobten, Bez. Breslau.
Steinau a/O. 1892—98.

Bunzlauer 1866—69.

Am 10. Mai, abends 11 Uhr, verschied nach kurzem Krankheitslager ganz unerwartet unser lieber Freund und Kursusbruder, der Lehrer **Gustav Jännsch** in Grünberg.

Wir Klassenbrüder betrauern in ihm einen herzenguten Freund und die hiesige Lehrerschaft einen hochgeschätzten, aufrichtigen Kollegen, dem wir allezeit ein treues Gedenken bewahren werden.

Grünberg, den 14. Mai 1910.
Otto Großmann.

Am 10. März verschied nach langen, schweren Leiden
**Herr Mittelschulrektor
Hermann Grosser.**

Einer der Besten der Unsern ist mit ihm dahingegangen, ein Mann, der bei reicher Begabung vorbildlich wirkte durch seinen rastlosen Fleiß und seine geradezu beispiellose Hingabe an seinen Beruf. Namentlich seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete der neueren Psychologie und Pädagogik machten ihn zu einer schätzenswerten, schwer zu ersetzenden Kraft, deren Gedächtnis wir allezeit hochhalten werden.

**Der Breslauer Lehrerverein.
O. Kosog.**

Am Pfingstmontag früh 2 Uhr verschied nach kurzer Krankheit sanft und unerwartet an Herzschlag
**Herr Rektor
Gustav Scholz.**

Seit 36 Jahren an der hiesigen evang. Stadtschule im Segen wirkend war der Entschlafene die lange Zeit Mitglied des unterzeichneten Vereins, dessen Interessen zu fördern er stets bemüht war.

Neumarkt i/Schl., den 16. Mai 1910.

**Der Pestalozzi-Zweigverein
Neumarkt I, e. V.
I. A.: A. Oertel.**

Nach kurzem Leiden starb unerwartet am 16. Mai früh 2 Uhr der Leiter der hiesigen evangelischen Schulen

**Herr Rektor
Gustav Scholz**

im Alter von 65 Jahren. Ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes hat der Entschlafene seit dem 1. August 1874 an den ihm unterstellten Schulen gewissenhaft und unermüdet treu gewirkt. Seine Treue, sein freundliches Wesen, seine kollegiale Gesinnung sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Neumarkt, den 16. Mai 1910.

**Die Lehrerkollegien
der städtischen Schulen.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute morgen um 2 Uhr nach kurzer Krankheit, unerwartet, mein über alles geliebter Mann und treusorgender Gatte, der Rektor

Gustav Adolf Scholz

im vollendeten 65. Lebensjahre. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme in tiefstem Schmerze namens aller Hinterbliebenen an
Neumarkt i/Schl., den 16. Mai 1910
Helene Scholz geb. Greulich.

Den lieben Kollegen, welche beim Heimgehe unseres teuren Entschlafenen, des Hauptlehrers und Kantors

Friedrich Lampel

uns ihre herzliche Teilnahme bezeugt und durch Kranzspenden, sowie durch ihre Beteiligung an der Trauerfeier, am Grabgeleit und am Grabgesange dem lieben Toten die letzten Ehren erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Gräditz, den 12. Mai 1910.
Kr. Schweidnitz.
Die trauernden Hinterbliebenen.

In der Nacht vom 12. zum 13. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden unser ehemaliger hochverehrter Rektor

Herr Paul Lehmann

im fast vollendeten 65. Lebensjahre. Vor mehr als 20 Jahren mit der Leitung der hiesigen beiden Mittelschulen betraut, hat der Dahingegangene in unermüdetlicher Arbeit und hingebender Pflichttreue seine hohen Geistesgaben in den Dienst unserer Anstalten gestellt. Er war uns hierin ein leuchtendes Vorbild, und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Brieg, den 13. Mai 1910.

**Die Kollegien
der städtischen Mittelschulen.**

Am 12. d. Mts. entschlief nach langem, schwerem Leiden
**Herr Mittelschulrektor a. D.
Paul Lehmann**

im 65. Lebensjahre.

Wir werden dem hochgeschätzten Heimgegangenen, der in unermüdetlicher, vorbildlicher Arbeit in seinem Amte gewirkt, seine reichen Geistesgaben gern in den Dienst des Vereins gestellt und uns bis an sein Lebensende die Treue bewahrt hat, allezeit ein dankbares Andenken bewahren.

Brieg, den 13. Mai 1910.

Der Brieger Lehrerverein.

Heute morgen entriß der Tod aus unserem Kollegenkreise den Lehrer em.

Herrn Wilhelm Büttner

im Alter von 72 Jahren. Wir verlieren in dem Verewigten einen lieben Freund und treuen Kollegen und werden ihm in unseren Herzen ein dauerndes Andenken bewahren.

Langenöls, den 14. Mai 1910.

Bez. Liegnitz.

Das Lehrerkollegium.

I. A.: **H. Mempel**, Kantor.

Am 12. d. M. starb nach langem Krankheitslager unser treues Vereinsmitglied, der Lehrer und Kantor em.

Herr Wilhelm Auersch

im 69. Lebensjahre. Wir werden dem lieben Heimgegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Brieg, den 13. Mai 1910.

Der Brieger Lehrerverein.

Herzlichen Dank allen lieben Kollegen und Freunden meines teuren, entschlafenen Mannes für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, besonders für die erhebenden Trauergesänge.

Breslau, den 15. Mai 1910.

Margarete Grosser geb. Sperber.

Landeskunde der Provinz Schlesien

für die Hand der Schüler bearbeitet von Lehrer **G. Dasler** in Lauban.

Preis 30 \mathcal{M} . [238 e

Schles. Schulztg. schreibt: „Das Büchlein gibt in knapper, klarer und doch interessanter Weise das, was der Schüler wirklich merken soll. Besonders zu loben sind die übersichtlichen 6 Kartenskizzen.“

Hilfskasse des Vereins kath. Lehrer in **Königshütte O/S.** gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis $4\frac{1}{2}\%$.

„Pianino“

vorzügliches, herrlicher Ton, sofort äußerst billig, auch in einigen Raten zahlbar, verkäuflich. Offerten unter „Erster Reflektant“ an die Expedition dieser Zeitung.

Wir empfehlen und senden auf kurze Zeit auch gern zur Ansicht unsere so beliebt gewordenen Werke

— der neuen Zeichenmethode —

P. A. Wagner,

Praxis der neuen Zeichenmethode für die Volksschule

Teil I. Unterstufe, M. 1,20: Der Erfolg im Gedächtniszeichnen. a) Methodik. b) Sammlung einfachster Lebensformen (140 Zeichnungen). c) Stoffpläne. d) Materialien. 5. verb. Auflage.

Teil II. Mittelstufe, M. 2,25: a) Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis, 66 Lebensformen. b) Freihandzeichnen nach der Natur, 70 Motive. c) Malübungen, 137 Motive, Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 4. verb. Aufl.

Teil III. Oberstufe, M. 2,75: 1. Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis. 44 Lebensformen. 2. Farbentreibübungen. 6 Malübungen. 3. Freihandzeichnen nach der Natur. 70 Studien, Stilleben und Skizzen. 4. Linearzeichnen. 90 Zeichnungen. (Linearzeichnen für Mädchen. 20 Zeichnungen.) Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Krause, W., Praktisches Handbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht, broch. 1,80 \mathcal{M} , kart. 2,20 \mathcal{M} .

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,

G. Grunwald und W. Ortlieb,
Fortbildungsschulleitern,

J. Heimann und G. Mantel,
Fachlehrern,

in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser J. Heimann und G. Mantel

Unterstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Mittelstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Oberstufe erscheint demnächst.

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Breslau

Lehrmittel-Institut

August Dürschmidt

Markneukirchen No. 200.



Fabrik und
Versandhaus.
Vorteilhafteste
direkte Bezugs-
quelle vor-
zügl. Musik-
instrumente
und Saiten
f. Schule u.

Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabalt. — Garantie.

Gasthaus

Zum Aupatal

bietet seine schön eingerichteten
Zimmer zum Aufenthalt für Touristen
und Sommergäste an. Geschlossene
Veranda, neu hergestellt. Ganze
Pension, auch tageweise, billig.

Fahrgelegenheiten im Hause.

Groß-Aupa. [262 c/h

Vinzenz Mitlöner.

Näh. Ausk. ert. gern Herr Lehrer
Baesler, Breslau, Trebnitzerstr. 9 III.

Reinen Rebensaft, rot u. weiß, L. 90 ₰,
off. Lehrer Eckert, Grünberg i/Schl.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen
Mädchen-Volksschule ist zum 1. Ok-
tober d. Js. eine **Lehrerstelle**
zu besetzen.

Das Jahreseinkommen der Stelle
beträgt:

- a) Grundgehalt 1400 M.,
- b) neun Alterszulagen, und zwar
in den ersten beiden Stufen
je 200 M., in der dritten und
vierten je 250 M. und in der
fünften bis neunten je 200 M.
jährlich,
- c) Mietsentschädigung 400 M.

Bei einseitig angestellten
Lehrern und unverheirateten Lehrern
finden die §§ 5 und 16 des Lehrer-
besoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909
Anwendung.

Meldungen sind unter Beifügung
des Lebenslaufes und sämtlicher
Zeugnisse **sofort** einzureichen.

Haynau, den 12. Mai 1910.

Der Magistrat.

Ott. [277 a/b

Die **Rektorstelle** an der
katholischen Volksschule IV ist zu
besetzen.

Grundgehalt 1400 M., 1000 M
Amtszulage und 480 M Mietsent-
schädigung.

Bewerber wollen Gesuch nebst
Zeugnissen und Lebenslauf an den
Schulvorslaud in Bismarckhütte
richten. [275

Bismarckhütte, den 11. Mai 1910.

Der **Verbands-Vorsteher**
des **Gesamt-Schul-Verbandes.**
Fuhrmann.

Vogtländische
Musikinstrumenten-Fabrik
Hermann Dölling jr.
Markneukirchen i. Sa., No. 242



Spezialität: —

Streich-Instrumente
in unübertroff. Qualität.

Gewerbe- und Industrie-
ausstellung Zwickau aller-
höchste Auszeichnung:

„Königl. Sächs Staatsme-
daille“. Prämiert: „Deut-
sche Armee-, Marine- und
Kolonial-Ausst., Berlin“.

Probesend. bereitwilligst.

Auf Katalogpreise 20%
Rabatt. Tausende Dank-
schreiben. Reparaturen
meisterhaft und billigst.

Kat. üb. alle Instrum. grat.

Darlehen

gewährt die Spar-
und Darlehenskasse
für Lehrer und
Beamte zu **Königshütte O/S.**
Spareinlagen werden mit 4—4³/₄%
verzinst. Mitgliederzahl über 1500.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir **zur Ansicht** zu verlangen die als ganz
vorzüglich bekannten **Hilfsmittel für den Unterricht** von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 ₰.

Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909.

20 ₰.

Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 ₰.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler
der Mittel- und Oberstufe

Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 ₰.

Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 ₰.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 ₰.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.

Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.

(64 S.) 25 ₰.

Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Th. Mannborg

Hof-Harmoniumfabrik

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Rumänien
und anderer Höfe.

Grand Prix, Paris 1900:

Höchste Auszeichnung für Saugwind-Harmoniums.

Grand Prix, Rotterdam 1909:

Internationale Musik-Fachausstellung.

Harmoniums von M. 150.— an.

Das prachtvolle „Orchestral“ M. 750.—

Kunsthharmonium M. 1550 und höher.

Vertreter:

Max Bocksch, Breslau,

Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Goldene Medaille 1908.

Fachsprecher
7147.

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs- Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. ————— Besichtigung erbeten. —————

Wir gewähren bei
= Bareinkäufen =
den Herren Lehrern
= 5% Rabatt. =

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

————— Ausstellungsräume in sechs Etagen. —————

[203]



Seiler

LIEGNITZ

Größte Planofortefabrik

— Ost-Deutschlands —

40 000 im Gebrauch.

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal- Flügel • Pianinos • Harmoniums
BERLIN W. Breslau V. LONDON W.
Schillstraße 9 Gartenstraße 48/52 Oxford-Street

Machen Sie einen Versuch
mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten



Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [17 36-52]

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

Sommerfrische Reichenstein,

malerisch am Fuße des Jauerberges
gelegenes Gebirgsstädtchen, 348 Met.
Seehöhe, herrliche, schattige, in 5 Mi-
nuten zu erreichende Waldwege mit
schönen Fernsichten, Schlackental, un-
mittelbar a. d. österreichischen Gren-
ze, Arzt, Apotheke, Bäder, Fernspre-
anlage am Orte. Hochquellenleitung.
Täglich 3 mal Bahnverbindung
von und nach Camenz, Anschluß an
die Sonntags-Sonderzüge, Sommer-
frischler-Wohnungen vermittelt die
Ortsgruppe des Glatzer Gebirgs-Vereins.

Von gebleichten Garnen gewebte
reinleinene, halbleinene

Hemdentuche,

zu Leib- und Bettwäsche,
Tisch- und Handtüchern,

sowie bunten

Züchen und Inletten

empfiehlt zum direkten Bezuge die
Weberei von [889-12]

Otto Vöcks

in Grüssau, Bez. Liegnitz, Schlesien.
Gegr. 1865. — Originalmusterbücher frei.

Landeshut ⁱⁿ Schlefien.



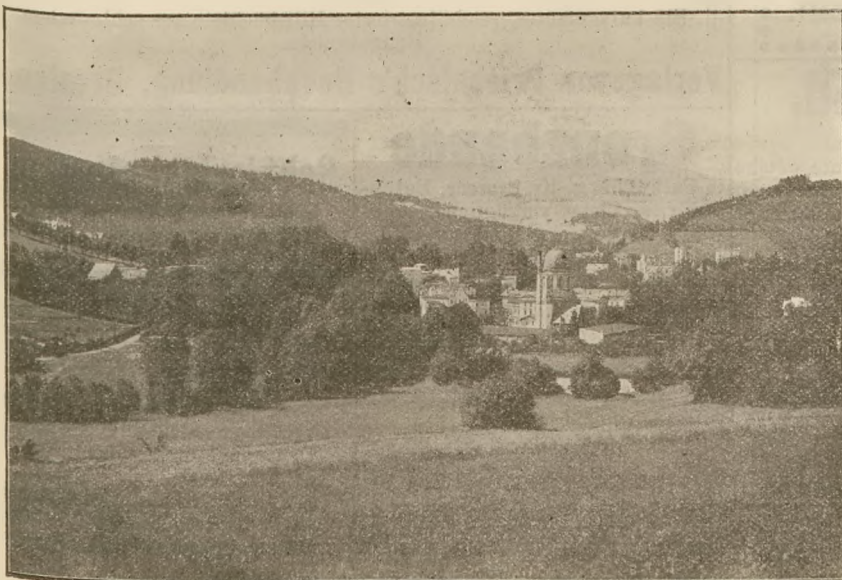
Hauptort u. Knotenpunkt im Osten des Riesengebirges,
Hauptstz der schlesischen Leinen-Industrie.

Alte Stadt am Bober, mit vielen geschichtlichen
Denkmälern aus den schlesischen
Kriegen. — Schenswertes Rathaus. — Gnadenkirche
mit berühmter Bibliothek, enth. zahlreiche Original-
Briefe der Reformatoren, Friedrich d. Gr. ufw.

Schöne Umgebung, zahlreiche gute,
gelegene Sommerfrischen, bequeme Wege u. kürzeste
Verbindungen nach der Schneekoppe, den Adersbach-
Weckelsdorfer Felsen, Schlachtfeldern von Trautau,
nach Kloster Grüssau, Waldidyll Bethlehem ufw.

Befuchern des Riesengebirges und seiner Badeorte
sei ein Abstecher nach Landeshut als lohnend sehr empfohlen.

Auskünfte erteilt der Verkehrs-Ausschuß Landeshut i. Schles.



Bad Landeck in Schlesien.

Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.



Soeben erschien:

Landeskunde von Schlesien

von

Dr. Robert Fox,

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Das Buch ist eine vortrefflich geschriebene
Schilderung unserer Heimatprovinz. Es ist geeignet für
Lehrerseminare, Präparandenanstalten, zur Vorbereitung
auf die Mittelschullehrerprüfung und zum Selbst-
studium. 38, z. T. sehr seltene Abbildungen schmücken
das Buch; 5 Karten sind beigelegt.

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

Preis 2,50 M., elegant gebunden 3 M.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut



Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [201

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.

Wir beehren uns hierdurch
die Eröffnung unserer

Wechselstube u. Depositenkasse Tiergartenstrasse, Ecke Lutherstrasse

anzuzeigen, deren Tätigkeit alle Zweige des Bankgeschäfts umfassen wird.

Breslauer Disconto-Bank
Ring 30. [280

Wichtig für den Zeichenunterricht!

Für nur **25** Pfennige

liefern wir

Malkästen, gefüllt mit 7 guten Schulfarben.
Mutter senden wir bereitwilligst.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
Lehrmittel-Institut

Ferdinandsbad

Wasserheilanstalt und Sanatorium. Für nervöse und sonstige chronische Erschöpfungs-Zustände. — Erstklassige, moderne Einrichtungen für physik-diätetische Behandlung.

Gesamtkostensatz pro Tag Mk. 5 — bis 6 50 für Wohnung, volle Verpflegung und alle Kuranwendungen, Bedienung, Wäsche, Licht. Keine Nebenkosten.

Erholungsgäste ohne Kur werden ebenfalls jederzeit unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen. Bequeme Bahnverbindungen. Die Hochwaldpromenaden d. Holzberges unmittelbar an der Anstalt.

Leit. Arzt Dr. Harbella
Besitzer: R. Kober. **Ziegenhals i. Schl.**

= Buchenwald - Restaurant = Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. G. Köhler. Tel. 79.
Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge.
Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen.
Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

Karlsbad.

Kollegen und Kolleginnen, sowie deren Verwandten, Bekannte, welche zur Kur nach Karlsbad kommen, finden preiswerte Wohnung, auf Wunsch auch Verpflegung bei

Eduard Kaiser,
Bürgerschullehrer.

Karlsbad, Brückenstraße,
Haus „Paulsheim“, 26. April 1910.

Georg Hoffmann - Pianos

weltbekannte Marke, echt und direkt ausser meiner Fabrik Oranienstrasse 6
nur Berlin SW. 74 Leipziger Strasse 50

Filialen unterhalte ich in Berlin nicht
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs erleichterung, bei Ueberweisung von Käufers hohe Provision

Hähners Wannen.

Kaufen Sie keine Wanne



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 8-23

J. Grosspietsch,

Inh. **R. Heckel**.
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.

KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Kiavierspielapparat **Pianóla.**

[198

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

= Gratis und franko =

zur Einführung 1 Exemplar

Kleine deutsche Sprachlehre

von

Wilhelm Missalek.

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagsschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

Landeskunde = der = Schlesien

von

Rektor **F. Przibilla** - Zabrze.

25 Pf.

Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Verlag von **Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I**

Grenzbaude

in Falkenberg, Kr. Neurode, Eulengebirge, bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne Sommerwohnungen mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

Richard Goebel.

Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaldersdorf oder Nieder-Königswalde.
Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode.
Telephon: Amt Wüstewaldersdorf No. 21. [271 b

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Außer der gewöhnlichen Beilage „Jugendchriften-Warte“ No. 5 liegen in der heutigen Nummer noch 2 Sonderbeilagen:

1. aus der Franckhschen Verlags- handlung, Stuttgart über das Deutsche Realienbuch, Ausgabe A, B, C;
2. aus Deert Jacobs Cigarrenfabrik, Altona-Ottensen über diverse Sorten preiswerter Cigarren und Musterpakete.